

Mariborer Zeitung

Laval und Briand abgereist

In Erwartung des offiziellen Communiquées über das Ergebnis
der Beratungen

B e r l i n, 29. September.

Paris, 29. September.

Die französischen Staatsmänner sind heute um 8 Uhr früh aus Berlin nach Paris abgereist. Zu ihrer Verabschiedung hatten sich auf dem Bahnhofe eingefunden: Reichskanzler Dr. B r ü n n i n g, Reichsaußenminister Dr. C u r t i u s, der deutsche Botschafter in Paris v. H o e s c h, der französische Botschafter F r a n c o i s - B o n c e t und hohe Beamte des Auswärtigen Amtes sowie das Personal der französischen Botschaft. Die Verabschiedung zwischen den deutschen und französischen Ministern gestaltete sich überaus herzlich. Angesichts der frühen Morgenstunde hatten sich nur wenig Neugierige vor dem Bahnhof versammelt, die aber den französischen Staatsmännern herzliche Ovationen bereiteten.

Ein offizielles Communiqué über das Ergebnis der deutsch-französischen Ministerbesprechungen wird für heute nachmittags erwartet.

B e r l i n, 29. September.

Die Blätter nehmen in ausführlicher Weise zu der Berliner Zusammenkunft der deutschen und französischen Staatsmänner Stellung und stellen im großen und ganzen fest, daß gewisse Resultate wohl erzielt worden seien, doch seien dieselben vorläufig noch nicht sichtbar. Im übrigen habe auch niemand eine sofortige Wendung der bisherigen Dinge erwartet. Allgemein wird festgestellt, daß die Berliner Entrevue doch einige gute Ergebnisse gezeitigt habe.

Der sozialdemokratische „Vorwärtz“ betont, daß die Berliner Zusammenkunft nicht zuletzt auf Betreiben der französischen und deutschen Sozialisten zustande gekommen sei, die keine Gelegenheit unbenützt lassen wollen, um der Verständigung beider Völker zu dienen.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt befriedigt, daß die Beratungen im Geiste der von Stresemann konzipierten Politik gehalten worden seien. Jedenfalls sei mehr herausgekommen, als die Pessimisten voraus gesagt hatten.

Das „Berliner Tageblatt“ begrüßt insbesondere die Aufstellung einer gemischten Wirtschaftskommission.

Die dem Reichskanzler unmittelbar nachstehende „Germania“ äußert sich sehr pessimistisch über das Ergebnis der Zusammenkunft der deutschen und französischen Minister, indem sie daraufhin weist, daß größere, für die weitere Entwicklung entscheidende Resultate nicht zu erwarten seien.

Der „Börſen-Courier“ widmet dem Umſtand Beachtung, daß der geplanten gemiſchten Wiſchaftskommiſſion unbegrenzter Wirkungskreis eingeräumt werden ſoll.

Die französische Presse kommentiert ausführlich die Berliner Ministerentrevue und betont insbesondere die Wichtigkeit des gemischten Komitees, welches berufen ist, gewisse wichtige deutsch-französische Wirtschaftsragen zu lösen. Die offiziellen und offiziellen Blätter bemerken freilich hiezu, es sei notwendig, einige Zweifel in dem Sinne zu künftigen, daß der eigentliche Kompetenzkreis des gemischten Komitees

Neue Zuckerpreise

B e o g r a d, 29. September.

Die „Sluzbene Novine“ veröffentlichen die gesetzliche Bestimmung der Zuckerpreise. Im Sinne dieses Gesetzes wird die Verzehrungssteuer auf Zucker (hergestellt aus Rüben oder Zuckerrohr) in Würfel-, Kristall- oder Staubzucker von 500 auf 655 Dinar per Meizentner erhöht, bei allen anderen Zuckerarten, die nicht raffiniert und für den menschlichen Genuß geeignet sind, von 200 auf 625 Dinar pro hundert Kilogramm. Gleichzeitig wird der Einfuhrzoll für Zucker maximal 40 bzw. auf 35 auf 30 Golddinar und 25 Golddinar minimal, bei Würfel-, Kristall- und Staubzucker jedoch von 55 auf 50 bzw. 40 und 35 Golddinar pro hundert Kilogramm herabgesetzt. Nach Inkrafttreten dieses Gesetzes kann der Zuckerpreis nur um einen Dinar pro Kilogramm erhöht werden. Für die bei Kaufleuten vorrätigen Zuckermengen ist die Nachzahlung innerhalb von 10 Tagen und zwar 100 Dinar pro hundert Kilogramm zu entrichten.

Dr. Mechin an erster
Stelle

Das Endergebnis im Internationalen Schachturnier von Bled. — Bogoljubow gewinnt den zweiten und Niemzowitsch den dritten Preis.

Nach fünfwöchigem, aufreibenden Kampf wurde heute das Internationale Schachturnier beendet. Vierzehn Meister des Königs-
spiels nahmen daran teil, darunter der
Weltmeister A l j e c h i n und einige Groß-
meister. Bemerkenswert war diese Bege-
gung auch deshalb, weil zu diesem Turnier,
das Meister K m o c h umsichtig leitete, auch
junge, vielversprechende Kräfte geladen
waren. Auch Maribor war daran beteiligt
und entsandte den jungen, vielversprechenden
P i r c nach Bled. Daß er sich im Kampfe
mit so erfahrenen Kämpfern als Gegner so
gut behaupten konnte, ist für ihn mehr als
ehrenhaft. Schon daß Pirc ein Drittel der
möglichen Punkte erringen konnte, ist ein
großer Erfolg für ihn, der ihn für die Zu-
kunft anspornen muß.

Auch die übrigen jugoslawischen Meister schnitten gut ab. Großmeister Dr. B i d m a r p l a c i e r t e sich wieder an günstiger

keinesfalls als auf die Reparations- und Schuldenfrage erweitert zu betrachten sei. Diese Sache gehe auch andere Staaten an, nicht nur Deutschland und Frankreich. Die Tatsache, daß den Beratungen des gemischten Komitees auch Vertreter der Arbeiterschaft beider Länder zugezogen werden, sei vielleicht wenig erfreulich, weil sich Schwierigkeiten ergeben würden, aber es sei doch notwendig gewesen.

Stelle. A s t o I o š und R o s t i c schnitten
gut ab und machten sich einen Namen.

Die geftrige 26. und letzte Runde — bekanntlich wurde auf diesem Turnier jedes Spiel mit demselben Gegner zweimal ausgetragen — brachte die Entscheidung. P i e r c e und B i d m a r einigten sich auf remis. Dasselbe gilt für die Partien M j e c h i n — S p i e l m a n n, K o s t i c — M a r o c z h, M i e m z o w i t s c h — C o l l e und K a s h d a n — S t o l z. B o g o l j u b o w nahm die Begegnung mit T a r t a k o w e r zu leicht, weshalb er schließlich unterliegen mußte.

Das E n d e r g e b n i s i s t nachstehend:
Die erste Stelle errang der Weltmeister Dok-
tor A l j e c h i n mit 20½ Punkten und ge-
wann damit den ersten Preis im Betrage
von 30.000 Dinar. Die zweite Stelle besetzte
B o g o l j u b o w mit 15 Punkten (20.000
Dinar) und die dritte Stelle N i e m z o-
w i t s c h mit 14 Punkten (15.000 Dinar).
Die vierte, fünfte, sechste und siebente Stelle
mit je 13½ Punkten teilten sich Dr. B i d-
m a r, K a s h d a n, G l o h r und
S t o l j, die den vierten bis sechsten Preis
im Gesamtbetrag von 30.000 Dinar unter-
einander teilen, jedoch jedem 7500 Dinar zu-
fallen. An die achte Stelle placierte sich Dok-
tor T a r t a k o w e r mit 13, an die neun-
te und zehnte mit je 12½ Punkten K o s t i c
und S p i e l m a n n, an die elfte mit 12
Punkten M a r o c z y, an die zwölfte mit
10½ Punkten C o l l e, an die dreizehnte
mit 9½ Punkten Dr. W s t a l o s und schließ-
lich an die vierzehnte Stelle B i r c mit 8½
Punkten.

Heute abends findet zu Ehren der Turnierteilnehmer ein Bankett statt, an dem die sechs Preise zur Verteilung gelangen

Dänemark folgt.

Copenhagen, 29. September.

Dem Beispiele der übrigen nördlichen Staaten folgend hat nun auch Dänemark den Goldstandard mit Befristung aufgehoben

Blutige Straßenunruhen.

Madrid, 29. September.

Bei Salamanca kam es zwischen streifenden Landarbeitern und der Guardia Civil zu einem erbitterten Feuergefecht, in dessen Verlaufe 2 Teilnehmer getödtet und mehrere andere schwer verletzt wurden.

3 ü r i c h, 29. September. **Devisen:** **Beo-**
grad 9.05, **Paris** 20.24, **London** 19.50, **New-**
York 511.25, **Mailand** 26.75, **Prag** 15.13,
Wien 71.90, **Budapest** 90.025, **Berlin** 120.
3 a g r e s, 29. September. **Devisen:**
Wien 789.77—792.17, **Mailand** 287.77 bis
288.67, **NewYork** Schef 5610.26—5627.26,
Paris 222—222.66, **Prag** 169.16—169.63,
Büric 1198.45—1101.75.

S j u b l j a n a, 29. September. **Devizen:**
 Zürich 1098.45—1101.75, Wien 786.97—
 794.97, London 210.76—218.24, New York
 5599.26—5616.26, Paris 221.34—222.
 Prag 166.190—166.69, Triest 273.52—
 276.52.

Mageres Ergebnis

F. G. — Die französischen Staatsmänner haben Berlin heute früh verlassen. Eine offizielle Mitteilung der deutschen Reichsregierung über das zustande gekommene Ergebnis liegt noch nicht vor, aber man kann aus der Kürze des Aufenthaltes sowie aus einigen Begleitmerkmalen schon ersehen, daß diejenigen recht behalten werden, die sich auch von dieser Ministerentrevue nicht viel versprochen haben. Diese Berliner Entrevue ist schließlich und endlich doch nur ein kleines Glied in der Kette der Bemühungen, die Gegenläufe in der heutigen europäischen Politik durch intensive persönliche Fühlungnahme um die größtlichen Kantien zu bringen, aber greifbare, konkrete Beschlüsse sind auch in Berlin nicht zu erwarten gewesen.

Nach ist die Macht des Finanzkapitals u. der Kartelle stärker, als man es in den Regierungskanälen anzunehmen vermeint. Die Leute, die heute in Paris das Comité du Torges bilden und ihre Meinungen in der "Journée Industrielle" abgeben, sind in vieler Hinsicht mächtiger als die Lavals u. Briands, deren Majorität schließlich auch von der Gnade der Blums und Renaudels abhängt. Es mag ja zugegeben werden, daß Laval vom besten Willen beseelt ist, als einer der ersten Franzosen der Welt vor beruhigende Tatsachen zu stellen, daselbst kann auch für Briand gelten, der ansonsten allzuerne in utopistischen Regionen verirrt, um sich dann in den Genfer Niederungen die Wirklichkeiten der europäischen Politik hinnehmen zu müssen. Wie viel ist doch über die Vermählung zwischen der Ruhrkohle und dem Lothringischen Erzreichtum gefaselt worden und wie wenig ist dabei herausgekommen. Der Stahlverein war eine Sache, die sich nicht bewährt hat, und in der Saar sind die Interessen der französischen Großindustrie und Hausfinanz mit den deutschen Gegenforderungen so verquickt, daß mit politischen Beratungen der ganze Komplex der Probleme nicht einer bei der Feile befriedigende Lösung zugeführt werden kann, wenn die Kapitalisten und Industriellen beider Länder sich nicht geeinigt haben. Zeit dazu war von Thoury bis Cannes und von dort über Locarno bis zu den Entrevues der letzten Zeit genug vorhanden, aber die Kullissentämpfe um die Suprematie auf den europäischen und kolonialen Märkten ließ eine vernünftige Einigung zwischen französischem Kapital und deutschem Unternehmungswillen nicht recht zu. Wenn Laval sich mit der deutschen Regierung und schon darin geeinigt hat, den Beratungen des zukünftigen deutsch-französischen Wirtschaftskomitees auch die Vertreter der Arbeiterschaft und der Gewerkschaften beider Länder hinzuzuziehen, so ist dies auf den verstärkten Einfluß der französischen Sozialisten und der Linken überhaupt zurückzuführen, damit ist jedoch die Garantie für einen Erfolg noch lange nicht gegeben, weil es sich herausgestellt hat, daß die Linke gerade in Frankreich des öfteren und zum Sturze gebracht wurde, wenn es sich um eine gesamteuropäische Lösung im Sinne aufrichtiger deutsch-französischer Zusammenarbeit gehandelt hatte. Das Tempo der immer

Das Tempo der Zeit vollzieht sich mit immer größerer Geschwindigkeit. Deutschland braucht Arbeit für Millionen Men-

Laval bei Hindenburg

Die wirtschaftspolitischen Verhandlungen in Berlin — Französische Kommentare — Das Echo in England

Berlin, 28. September.

Das heutige Programm des Berliner Aufenthaltes der französischen Staatsmänner umfaßte zunächst den Besuch Laval's und Briand's beim Reichspräsidenten von Hindenburg. Vor dem Reichspräsidentenpalais in der Wilhelmstraße hatte sich vor der Auffahrt der Kraftwagen mit den französischen Ministern eine mehrtausendköpfige Menge angesammelt, die Laval u. Briand herzlichst akklamierte. An dem Empfang beim Reichspräsidenten nahmen auch der französische Botschafter François-Poncet und Staatssekretär Meißner teil. Der Besuch beim Reichspräsidenten dauerte insgesamt 20 Minuten.

Daraufhin begab sich Ministerpräsident Laval in Begleitung des Generalsekretärs Berthelot und des Außenministers Dr. Curtius in das Pergamon-Museum auf der Museumsinsel, außerdem aber auch in das Friedrichsmuseum. Inzwischen begab sich Außenminister Dr. Curtius zum Hotel Adlon, wo Briand ihn erwartete. Die Menschenmenge bereitete dem französischen Außenminister herzliche Ovationen. An den Museumsbesuch schloß sich ein Frühstück zu Ehren der französischen Staatsmänner.

Nachmittags wurden die Beratungen zwischen den deutschen und französischen Ministern unter Hinzuziehung wirtschaftlicher Experten und politischer Ratgeber fortgesetzt. Der Angelpunkt der Diskussion war nach wie vor die Frage einer großen deutsch-französischen Zusammenarbeit in der Form, daß durch die Aufbringung französischer Kapitalien die deutschen Sachlieferungen finanziert würden, um dadurch eine intensivere Beschäftigung des deutschen Arbeitsmarktes und der Industrie zu ermöglichen. In diesem Zusammenhange soll auch die Tatsache erörtert worden sein, daß in den französischen Kolonien viele öffentliche Arbeiten (Hafenanlagen, Brücken usw.) der deutschen Aufbauarbeit harren.

Paris, 28. September.

Die französische Presse kommentiert den Berliner Besuch Laval's und Briand's im großen und ganzen günstig und es wird auch daraufhin verwiesen, daß sich die ersten konkreten Ergebnisse der deutsch-französischen Zusammenarbeit schon im Oktober



Die Ankunft auf dem Bahnhof

Von links nach rechts: Reichsaußenminister Dr. Curtius, der französische Außenminister Briand, der französische Ministerpräsident Laval, Reichskanzler Brüning.

zeigen würden. In diesem Sinne werde eine gemischte deutsch-französische Kommission von Wirtschaftsfachleuten abwechselungsweise in Berlin und Paris ihre Beratungen abhalten. Sowohl Frankreich als auch Deutschland entsenden in diese Kommission je 20 Vertreter, und zwar neben den offiziellen Regierungsvertretern noch Vertreter der Finanz, Wirtschaft und der Arbeiterschaft. Es soll in dieser Kommission nicht nur über die Revision des deutsch-französischen Handelsvertrages verhandelt werden, zur Beratung stünden auch andere wichtige wirtschaftliche und sozialpolitische Fragen wie die Regelung der Arbeiterlöhne, die Entwicklung der europäischen Kartelle, Transportfragen, die Ausführung öffentlicher Arbeiten in Frankreich und Deutschland usw.

Paris, 28. September.

Aus der Schreibweise der Nachmittagsblätter kann man schon den günstigen Eindruck wahrnehmen, den der Empfang der französischen Staatsmänner durch die Berliner in Frankreich gemacht hat. Der vom Quai d'Orsay inspirierte „Temps“ stellt u. a. fest, der Empfang Laval's und Briand's von Seiten der deutschen Reichsregierung und der gesamten Bevölkerung Berlins sei nicht nur höflich, sondern auch herzlich gewesen. Diese Tatsache bedeute schon an sich einen großen moralischen Fortschritt. Und wenn der französische Ministerbesuch auch keine andere Wirkung haben sollte als die, daß die Deutschen die Notwendigkeit einer deutsch-französischen Zusammenarbeit erkennen, so wäre damit der Sache des Friedens viel gedient. Man dürfe aber hoffen, daß eine Verständigung zustande kommt, die, aus vertraulicher wirtschaftlicher Zusammenarbeit hervorgegangen, in dauernder Weise das Antlitz gewisser politischer Fragen verändern werde, für die bismarck noch keine Möglichkeit einer Lösung bestehe.

London, 28. September.

Die finanziellen und politischen Sorgen des Landes haben die englische Presse derart in Anspruch genommen, daß dem Berliner Besuch der franz. Staatsmänner weniger Aufmerksamkeit widmet, als es eigentlich verdient, doch sind die Kommentare der Zeitungen sehr wohlwollend gehalten.

gelaucht sei, Deutschland in einem gewissen Maße auch in den Kolonien zu beschäftigen. Das Blatt stellt fest, auf französischer Seite bestehe die Neigung, eine im größeren Maßstabe durchzuführende Besiedlung Kameruns und Togos durch Deutsche zu ermöglichen. Von einer Rückgabe auch nur einer einzigen deutschen Kolonie ist vorläufig nach dem Stand der Dinge noch keine Idee.

Mandschurei und Mongolei

Vor der Proklamierung zweier selbständiger Republiken. — Nationalistischer Moban in Nanjing. — Außenminister Wang verlegt

London, 28. September. Wie der „Daily Telegraph“ aus Tokio berichtet, wird die Ausrufung der Mandschurei und Mongolei als zweier selbständiger Republiken stündlich erwartet. Die japanische Regierung will von diesem Plan nichts wissen und gab dem Oberbefehlshaber der japanischen Truppen in der Mandschurei General Hatahara bereits die erforderlichen Instruktionen.

Moskau, 28. September. Die hiesigen Blätter entnehmen der chinesischen Presse eine Meldung, wonach bei der Beschädigung des Arsenals von Mutden 300 Arbeiter getötet worden seien. Der Wert des im Arsenal von den Japanern beschlagnahmten Kriegsmaterials beziffere sich auf 100 Millionen Dollar.

Einer Londoner Nachricht zufolge haben chinesische Räuber Samstag abends auf den Personenzug, der zwischen Mulden und Peking verkehrt, einen Anschlag verübt. Der Zug wurde zur Entgleisung gebracht, und zwar bei Jowanhü, 90 Kilometer vor Mulden. Die Räuber erschlugen 30 Fahrgäste, den Heizer und den Lokomotivführer. Aus Tientsin wurde ein Hilfszug an die Unfallstelle entsendet.

Hongkong, 28. Sept. Die antijapanischen Demonstrationen haben in den letzten Tagen ihren Höhepunkt erreicht, als zwei japanische Ehepaare ermordet wurden. Außerdem wurde ein Kind getötet, vier Personen wurden schwer verletzt. Polizei und Militär konnte die aufgeregte chinesische nationalistische Geste nicht verhindern. Die Regierung hat mit Rücksicht auf die Ausschreitungen der chinesischen Nationalisten den Belagerungszustand proklamiert.

Chinesische nationalistische Studenten, die mit der Entscheidung des Völkerbundes hinsichtlich der Mandschurei unzufrieden sind, und eine Demonstration inszenierten, griffen den Außenminister Dr. Wang an. Der Außenminister erlitt Verletzungen.

Konzentration in Oesterreich?

Die Verhandlungen mit den Sozialdemokraten — Die Parteien und das Ersparungsprogramm

Wien, 28. September.

Die bereits gestern begonnenen Verhandlungen mit den Sozialdemokraten über das Ersparungsprogramm des Kabinetts Bundesrats haben zu keinem konkreten Ergebnis geführt. Diese Verhandlungen wurden heute fortgesetzt, die Sozialdemokraten wollen aber mit ihrer Stellungnahme nicht etwa

den Beschlüssen der bürgerlichen Parteien vorgehen. Daß die Christlichsozialen der Landbund unter dem Druck der Bundesregierung beipflichten werden, ist mit Gewißheit anzunehmen, völlig unklar jedoch ist die Haltung der Großdeutschen, die auf



Brüning begrüßt Laval vor der Reichskanzlei



Briand am Grabe Girellmanns

Der Mordanschlag auf König Zogu vor Gericht

Sensationeller politischer Prozeß vor den Geschworenen eines oberösterreichischen Kreisstädtchens

Das Ergebnis ihres morgigen Parteitages warten. Es besteht sehr wenig Hoffnung dafür, daß das Ersparungsprogramm die Zustimmung der Großdeutschen findet, weil ja die Stellungnahme dieser Partei bereits gelegentlich der Kärntner Tagung zum Ausdruck gekommen ist. Der großdeutsche Minister Dr. Schürff hat das Ersparungsprogramm des Kabinetts aus seinem Verantwortungsgesühl heraus gebilligt, er läßt aber die Gefahr, von seiner Partei im Stiche gelassen zu werden, daß er in einem derartigen Falle aus dem Kabinett ausscheiden müßte, liegt klar an der Hand, dadurch aber wäre die bürgerliche Koalition bereits um eine Gruppe geschwächt. Dann ist die Entscheidung in die Hände der Sozialdemokratie gelegt, und wenn diese Entscheidung negativ ausfällt, ist mit dem Rücktritt des Kabinetts Buresch bestimmt zu rechnen, weil es keine Mehrheit für die Ersparungsvorschläge nicht zusammenbringen kann.

Eine Angleichung der Regierungsvorschläge an die Vorschläge der Sozialdemokraten ließe noch immer eine Möglichkeit offen. Es ist aber zu bedenken, daß sowohl die materiellen als auch die persönlichen Ausgabensenkungen aufrecht erhalten werden müssen, denn sie sind das Ergebnis eines Abkommens zwischen Dr. Buresch und dem Finanzkomitee des Völkerbundes. Im sozialdemokratischen Lager sind bereits Stimmen laut geworden, die sich im Falle einer Ausschiffung der Großdeutschen für eine Konzentrationsregierung mit Doktor Buresch an der Spitze einsetzen. Diese Regierung würde sich vor die Aufgabe gestellt sehen, in erster Linie ihr Ersparungsprogramm durchzuführen, um auf diese Weise die Ausbalancierung des Budgets zu bewerkstelligen, in zweiter Linie aber die Entlassung sämtlicher Selbstschußverbände in der Republik vorgenommen werden. Die Entscheidung darüber werde wahrscheinlich morgen oder Mittwoch fallen.

Wien, 28. September.

Dem Kabinett Buresch droht eine gefährliche Krise. Die steirischen und kärntnerischen Großdeutschen haben unter dem Druck der Proteste der Bundesangestellten gefordert, daß die Novelle über die Gehaltsentziehung der Bundesangestellten von der Tagesordnung verschwinde. Man darf also rechnen, daß die Großdeutschen in der am Mittwoch stattfindenden Sitzung des Nationalrates die Novelle ablehnen werden. Die Regierung würde sich dadurch in die Minderheit versetzt sehen. Die inzwischen angebotenen Verhandlungen mit den Sozialdemokraten zeigen aber noch keineswegs einen Ausweg und man kann es nicht mit Bestimmtheit voraussagen, ob die Senkung der Gehälter mit sozialdemokratischer Hilfe zur Annahme gelangen kann. Man spricht auch schon von einer Konzentrationsregierung, von der Notwendigkeit der Auflösung des Parlamentes, um auf diese Weise das Beamtengehalt, welches im Sinne der Genfer Verordnungen des Bundeskanzlers mit dem Finanzkomitee bis 30. d. M. verabschiedet werden muß, im Notverordnungswege in Kraft treten zu lassen.

Furchtbares Unglück bei einem Flugmeeting

Ein Pilot stürzt ins Publikum. — Drei Todesopfer.

3. u. r. i. ch, 28. September.

Beim internationalen Flugmeeting in Lugern ereignete sich gestern nachmittag ein schweres Unglück. Oberleutnant Gerber aus Zürich, der Akrobattikflüge ausführte, verlor plötzlich aus bisher unbekannter Ursache die Herrschaft über das Flugzeug, so daß dieses plötzlich zum Schreden des Publikums aus 150 Meter Höhe steil abstürzte.

30 Meter über dem Boden gelang es ihm aber noch einmal, die Maschine aufzurichten, die jedoch bald darauf abermals verunglückte und in die vordere Reihe der Zuschauer unter denen wilde Panik ausbrach, abgestürzt. Drei Personen wurden getötet, 26 zum Teil schwer verletzt, ebenso auch Oberleutnant Gerber, der einen schweren Schädelbruch erlitt, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Maschine wurde vollständig zertrümmert.

Gedenket bei Kranzablösen Vergleichen und ähnlichen Anlässen der Mariborger Maribor

Das kleine oberösterreichische Landstädtchen Ried im Innkreis wird von Mittwoch, den 30. September an auf drei Tage der Schauplatz eines Geschworenenprozesses von internationalem Interesse. Vor den ländlichen Volkssrichtern haben sich der 38-jährige ehemalige albanische Gendarmerieoberleutnant Nodol Gjelloshi und der gleichaltrige ehemalige albanische Hauptmann Mijak Cami wegen des am 20. Februar auf den damals in Wien weilenden König Ahmed Zogu von Albanien verübten Revolverattentates zu verantworten. Zwar ist der

Anschlag auf den König mißlungen,

doch blieb der Adjutant Major Toppolaj tot auf dem Platze, während der Hofminister Etrem Libohova eine schwere Verletzung des linken Beines davontrug. Die Staatsanwaltschaft klagt daher Gjelloshi des Verbrechens des Mordes und Cami des Verbrechens des versuchten Mordes, der entfernten Mitschuld am Morde sowie der schweren Körperverletzung, und beide überdies wegen Uebertretung des Waffenspatentes an.

Die sehr umfangreiche Anklageschrift erzählt, daß sich König Zogu am Beginne des Jahres längere Zeit zwecks ärztlicher Konsultation in Wien aufhielt. Am 20. Februar besuchte er in Begleitung seines ständigen Gefolges die Aufführung von „Bajazzo“ und der „Josefslegende“

in der Wiener Staatsoper.

Es war nach Schluß der Vorstellung. Der König hatte eben mit Hofminister Libohova in dem ihm von der Mercedes-Automobilgesellschaft zur Verfügung gestellten Kraftwagen Platz genommen, und Adjutant Toppolaj war gerade im Begriffe, das Automobil zu besteigen. Da eilte Gjelloshi mit schnellen Schritten herbei, u. ehe es die den Wagen umgebenden Kriminalbeamten verhindern konnten, gab er in rascher Aufeinanderfolge

mehrere Schüsse auf König Zogu

ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Major Toppolaj aber war durch einen Kopfschuß auf der Stelle getötet worden.

Während Gjelloshi, von Kriminalbeamten und Wacheuten verfolgt, alsbald gehalten und festgenommen werden konnte, gelang es dem zweiten Attentäter, Cami, sich in der allgemeinen Aufregung an den Wagen des Königs heranzudrängen und aus nächster Nähe gab er sieben Schüsse in das Wageninnere ab. Nur dadurch, daß er sich bückte und von der rechten Seite auf die linke Seite des Sitzes wechselte, entging König Zogu dem sicheren Tode. Ein Schuß Camis zerquetschte dem Hofminister Libohova das rechte Bein.

König Ahmed Zogu sowohl, als auch die seines Gefolges hatten ihre Revolver gezogen und schossen dem flüchtenden Cami nach, desgleichen d. Polizeibeamten. Da man aber auf die Passanten in der belebten Operngasse Rücksicht nehmen mußte, gelang es dem flüchtenden, sich einer Verwundung zu entziehen. Weniger glücklich war er auf der weiteren Flucht. Seine Verfolger hatten ihn alsbald eingeholt, und man brachte ihn auf die Polizeistube. Dort richteten die beiden Attentäter an die sie verhörenden Polizeiorane die gleiche bange Frage: „Ist Zogu auch wirklich tot?“ Gjelloshi meinte: Gott möge es geben, daß Zogu getötet wurde, denn er sei ein

Verräter an seinem Volke.

Es sei traurig, daß man erst von Albanien nach Wien fahren müsse, wenn man ihn erschließen will.

Im Zuge der Erhebungen wurde ein unversöhnliche politische Gegnerschaft der mittlerweile Angeklagten zu König Ahmed Zogu festgestellt. Bereits im Sommer 1924, als in Albanien die im Jahre 1920 auf dem Nationalkongreß von Lushnja eingesetzte viergliedrige Regentschaft ihr Ende gefunden hatte und Ahmed Zogu alle Macht in seiner

Hand vereinigte, nahmen sie als Gendarmerieoffiziere an einer gegen Zogu gerichteten Verschwörung teil. Der Aufstand war erfolgreich. An Stelle Zogus trat der orthodox-nationale Bischof Fan Noli. Zu Weihnachten 1924 unternahm aber Zogu einen Gegenstoß, der zum

Sturze der Regierung Fan Noli

führte. Gjelloshi und Cami mußten schleunigst ins Ausland flüchten. Anfangs 1925 wurde Albanien Republik mit einer nach dem Zweikammersystem organisierten Volksvertretung und Ahmed Zogu als Präsidenten. Im November 1926 organisierte Gjelloshi neuerdings in Nordalbanien einen Aufstand gegen Zogu, doch auch diesmal ohne Erfolg. Er und Cami mußten abermals über die Grenze fliehen und wurden in ihrer Abwesenheit von albanischen Gerichten zum Tode verurteilt. Seit 1927 hielten sie sich ständig in Wien auf. Die Mittel zu ihrem Lebensunterhalt erhielten sie teils aus ihrer Heimat, teils aus einer unbekannten Quelle.

Die beiden Emigranten bestreiten übereinstimmig, dem König in Mordabsicht aufgelauret zu haben. Wohl wurden Tage vorher von ihnen der Plan eines Attentates erwogen, doch sei es zu keinen Entschlüssen gekommen. Gjelloshi wollte — wie er sagt — bloß eine „Begegnung“ herbeiführen; er wollte einen Skandal provozieren, um alle Welt auf die Zustände in Albanien aufmerksam zu machen und den

König bloßzustellen.

Erst bei dessen Anblick habe er, von furchtbarster Erregung gepackt, besinnungslos zum Revolver gegriffen.

Cami dagegen gab zu, mit Gjelloshi vor dem Café „Oper“ zusammengetroffen und von diesem in das für die nächste halbe Stunde geplante Attentat eingeweiht worden zu sein. Schon mit Rücksicht auf ihre früheren gelegentlichen Abmachungen habe er sich sofort zur Mithilfe bereit erklärt. Aus dieser Darstellung, ferner auf Grund einiger anderer Verdachtsmomente schließt die Anklagebehörde auf eine Vorbereitung von langer Hand, ja sogar auf ein weiter verzweigtes Komplott. Allerdings blieben die Erhebungen in dieser Richtung ergebnislos.

Die Anklageschrift vermeidet es vollkommen, auf die politischen Hintergründe der Tat einzugehen, was wieder von der Verteidigung, die in den Händen der Wiener Anwälte Dr. Preßburger und Doktor Frischauer liegt, entschieden gefordert wird. Sie will die innerpolitischen Verhältnisse Albaniens und die Person Ahmed Zogus in den Mittelpunkt stellen und dartun, daß mit Hilfe Italiens, welches in dem Pakt von Tirana die innere und äußere Stabilität Albaniens garantierte, der König

ein wahres Schredensregiment

aufzurichten konnte. Nicht weniger als drei- undzwanzig Morde sind ihm anzulasten und auch sein eigener Schwager, Zenar Bey, sei in Prag den Kugeln bestellter Mörder zum Opfer gefallen, als dessen Einfluß bedenklich für das Regime wurde. Die von Italien an Albanien gewährten Anleihen sind nach Ansicht der Königsgegner auf die Einrichtung eines blendenden Hofstaates statt für staatliche Interessen verwendet, und

tödlicher Haß im Volke

sei durch wahre Christenverfolgungen über Einfluß dem König nahestehender mohamedanischer Kreise geschürt worden. Nicht ohne Interesse ist auch die Tatsache, daß die beiden Angeklagten heute noch den Prinzen zu Wied, dessen Schutzwache sie seinerzeit als Offiziere angehört hatten, als recht mächtigen König von Albanien betrachten, da dieser des Thrones nicht entsagt und sie sich daher an ihren Treueid gebunden erachteten.

Besonderes Aufsehen erregte die Delegation des Kreisgerichtes Ried zur Durchführung der Strafverhandlung. Begründet wird diese Maßnahme damit, daß die Angeklagten vor allfälligen Racheanschlägen von Seite ihnen feindlich gesinnter Volksgenossen aus dem Lande, wo heute noch die Blutrache geübt wird, geschützt werden müssen und eine kleine Provinzstadt, wo einer den anderen kennt und jeder Fremde leichter als in der Großstadt beobachtet werden könne, die bessere Durchführung der Sicherheitsvorkehrungen ermögliche. Demgegenüber steht jedoch die keineswegs von der Hand zu weisende Version, man habe die ganze Sache bloß in eine Atmosphäre gesünder Rechtsauffassungen rücken wollen und ist nicht zuletzt, dem Wunsche einer fremden Macht (Italien) folgend, den Wiener Geschworenen ausgewichen.

Welchen Verlauf immer der Emigrantenprozeß in Ried nehmen wird, dürfte er von Anbeginn bis Ende eine das lokale Interesse weit übersteigende Sensation werden. Schon jetzt sind

alle Hotelzimmer vergeben

und eine Schar seltener Gäste hat sich angekündigt, darunter der als Zeuge geladene Hofminister Libohova, welcher sich gleich eine Flucht von acht Zimmern bereitstellen ließ. Presseberichterstatter, Fotografen, Ärzte, Sachverständige, Zeugen und eine Unmenge Neugieriger, darunter Damen in überwiegender Menge, werden die Statistiken des Nieder Fremdenverkehrs aus dem seit Jahren gewohnten Geleise schleudern. Ein kleines Wörtchen nur bringt Leben in das träumende Kleinstadtdöhl, ein Begriff, dem die moderne Zeit in ihrer Sucht nach Nervenbeflemmung nachjagt wie einem Narkotikum — Sensationsprozeß.

Erschütternde Tragödie an der Starkstromleitung

Freiwilliger Tod eines verzweifelten Liebespaares

Tullin, 28. September. In der kleinen Ortschaft Reiskling bei Tulln erregte der furchtbare Tod, den sich ein junges, an seiner Hoffnung und der Erfüllung seiner Liebeswünsche verzweifelndes Brautpaar bereitete, allergrößtes Aufsehen. Es handelt sich um den 26 Jahre alten Bademeister Franz Schimonek aus Tulln und die 20 Jahre zählende Schneidergehilfin Theresia Agis aus Guttentbrunn. Das Mädchen war wegen seiner auffallenden Schönheit viel umworben. Das Paar kannte sich schon längere Zeit. Die Stellung des Schimonek, der nur über die Sommerjahre beschäftigt war, bot indessen keine Grundlage für eine dauernde Verbindung und die endliche Erfüllung der Ehemünsche der jungen Leute. So beschloßen sie, als der Bräutigam infolge des rauhen Wetters im heutigen

Jahre viel früher als sonst seine Arbeit verlor, gemeinsam zu versterben. Sie begaben sich nachts zu der Starkstromleitung der Newag, die eine Spannung von 2000 Volt führt. Schimonek hatte eine dicke Kupferdraht mitgenommen. Das Ende des Drahtes wand er mehrere Male um sich und seine Braut. Am anderen Ende befestigte er einen Feldstein, den er dann über die Leitungsdrähte warf. Als der Kupferdraht mit der Hochspannungsleitung in Verührung kam, erfolgte eine explosionsartige Flammenentwicklung und der Tod der beiden jungen Leute trat fast augenblicklich ein. Ihre Körper, die man in zäher Umhüllung vorfand, zeigten starke Verkohlungen. Der Ort dieser furchtbaren Tat war den ganzen Tag über das Ziel einer Unmasse von Neugierigen, die den Vorfall erregt besprachen.

Lokale Chronik

Dienstag, den 29. September

Massenversammlung der Eisenbahner

Die Not der Werkstättenarbeiter gelindert: statt 25%, nur 13% Lohnabbau — 1500 disziplinierte Teilnehmer

Der Vereinigte Verband der Eisenbahner Jugoslawiens hatte für gestern abends im Union-Saale eine Massenversammlung einberufen, in der die Arbeitszeitstreckung und Lohnsenkung der Arbeiter der hiesigen Staatsbahnwerkstätte den einzigen Punkt der Tagesordnung bildete. Wie an dieser Stelle bereits berichtet wurde, hat die Bahnverwaltung mit 15. d. M. in den Werkstätten aus Ersparungsgründen den sechsstündigen Arbeitstag bei gleichzeitiger 25%iger Senkung der Löhne und Prämien eingeführt. Da durch diese Maßnahme sowie durch die rückwirkenden Lohnabzüge für den Pensionsfond im Ausmaße von 80 bis 200 Dinar pro Arbeiter eine 30%ige Senkung der Arbeiterlöhne eintrat und sich die Arbeiterschaft vor diesem Winter vor eine furchtbare Wirtschaftskatastrophe gestellt sah, wurde von den Arbeitervertretern die nötigen Schritte bei den zuständigen Stellen in Beograd unternommen, um die mehr als prekäre Lage der Arbeiterschaft zu verbessern.

In der gestern abgehaltenen Massenversammlung, an der rund 1500 Werkstättler und andere Eisenbahner teilnahmen, erhielt zunächst der Sekretär der JZ (Internationale Transportarbeitervereinigung) aus Amsterdam, A t h a n z, das Wort. Redner schilderte in markigen Worten das Elend der Transportarbeiter in den einzelnen europäischen Staaten und betonte die Notwendigkeit eines weiteren, festen Zusammenschlusses, der jetzt, da der internationale Kapitalismus die Arbeiterregierungen in England und den nordischen Staaten durch finanzpolitische Manöver zur Kapitulation zwingt, notwendiger sei, als je zuvor. Aus den Ausführungen des Redners ging hervor, daß die JZ 2.400.000 organisierte Mitglieder in 38 Ländern und 97 Organisationen zusammenfasse. Davon seien 1.350.000 Eisenbahner, 200.000 Seeleute und 820.000 Straßenbahner u. Chauffeure, während die Organisation des Luftverkehrspersonals

erst im Zuge sei. Der JZ seien bislang nur die Türkei, Portugal, Litauen und die Sowjetunion nicht beigetreten. Außerdem zähle die JZ noch 250.000 Farbige in den Kolonialstaaten.

Sekretär Nathans, dessen Ausführungen stellenweise mit stürmischem Beifall belohnt wurden, betonte ferner, man stehe zu einer Zeit, wo 100 Millionen Menschen in der ganzen Welt erwerbslos seien, am Vorabend großer weltpolitischer Ereignisse und forderte die Anwesenden auf, den Solidaritätsge danken weiter zu eigenen Nutzen pflegen zu wollen.

Sodann erstattete das Mitglied der Beogradischer Interventionsdeputation, Herr J u r t o, sein Referat, aus welchem hervorging, daß die Bemühungen der Arbeitervertreter zu einem halben Erfolge geführt hätten, da statt des sechsstündigen Arbeitstages in den Werkstätten zwar nicht durch acht Stunden hindurch, sondern dennoch sieben Stunden gearbeitet werden würde, was die Lage der Werkstättler doch teilweise erleichtere.

Ein überaus schlichtes Referat über den Stand der Dinge erstattete Sekretär S t a n k o des Vereinigten Eisenbahnverbandes, in dem er zunächst daraufhin verwies, daß sich die Interessenvertretung der jugoslawischen Werkstätten, in denen 7000 Arbeiter beschäftigt sind, nunmehr zu einer einheitlichen Aktion geeignet habe. Redner wies ferner daraufhin, daß die Verschlechterung der Lohnabfindung seit 1927 ständig zu beobachten sei. Das Arbeiterstatut werde nicht eingehalten. Der im Juli 1930 gebildete Pensionsfond habe noch heute keine gewählte Verwaltung. Die Pensionsaltersgrenze sei entgegen den Vorschlägen der Arbeiterschaft von 35 auf 38 Dienstjahre erhöht worden, während die Gerechtigkeit es verlange, daß die Maximumgrenze mit 30 Jahren bemessen werde. Daß die qualitative Produktion in den Werkstätten sinken mußte, sei darauf-

hin zurückzuführen, daß bei Arbeitern, deren Lohn und Prämien beispielsweise 1000 Dinar ausmachten, bis zu 400 Dinar abgezogen wurden, so daß die Arbeiterschaft wegen ihrer privaten Wirtschaftsjorgen nicht in der Lage sei, sich der Arbeit so widmen zu können, wie es die Interessen der Staatsbahnverwaltung erfordern.

Schließlich verlas Redner zwei Resolutionen an den Banus des Draubanats und den Direktor der Staatsbahnen in Ljubljana, worin im Namen von 1700 Werkstättlern die Beseitigung der nun restlichen 13%igen Lohn- und Prämienkürzung gefordert wird, ebenso die in sechs Raten zu tilgende Brennstoffbeschaffung der Arbeiterschaft sowie die vorläufige Abstellung der Pensionsabzüge für die Dauer der Wirtschaftskrise. Am Schlusse wird noch gefordert, daß ein Gesamteinkommen bis 2000 Dinar von jeglichen Kürzungen verschont bleibe, da es ja doch nur ein Existenzminimum an sich darstelle.

Nachdem der Vorsitzende M i t e c die Resolutionen zur Abstimmung gebracht hatte und dieselben einstimmig mit stürmischem Applaus angenommen worden waren, löste sich die Versammlung in disziplinierter Weise auf.

m. Todesfall. Montag starb die Oberpostkontrollorsgattin Frau Josefine D o l e c z e f geb. Menzel im hohen Alter von 87 Jahren. Friede ihrer Asche!

m. Trauungen. In den letzten Tagen wurden in Maribor getraut: Johann Fleisinger mit Frä. Urjula Novak, Václav Hart mit Frä. Antonie Plánská und Johann Krumpf mit Frä. Ludmilla Huser.

m. Saisonbeginn im Theater. Am 1. Oktober geht als Eröffnungsvorstellung Ben Johnsons „Volpone“ unter Mitwirkung des gesamten Schauspielensembles und unter der Spielleitung von Josef R o b i t in Szene. Der heimische Maler Gottfried U s s a r verfertigte für dieses Bühnenwerk neue Dekorationen. Das Theater wird angenehm temperiert sein.

m. Tschecho-slowakische Kriegsfreiwillige durch Maribor. Auf dem Wege zum Kongreß der Kriegsfreiwilligen der Kleinen Entente nach Beograd passiert am Freitag, den 2. Oktober eine Abordnung von tse-

cho-slowakischen Kriegsfreiwilligen unsere Stadt. Die Tschecho-slowaken treffen mit dem Nachmittags Schnellzug um 13.55 Uhr in Maribor ein.

m. Schöner Erfolg heimischer Firmen. Anlässlich der Wein- und Obstausstellung in Beograd erhielt die bestbekannte Weinfirma C l o t h a r B o u v i e r in Gornja Radgona für ihre erstklassigen Qualitätsweine den ersten Preis. Dieselbe Auszeichnung wurde ferner der Firma Peter M i o v i c in Maribor zuteil, die landwirtschaftliche Maschinen ausgestellt hatte.

m. Männergesangsverein. Heute Dienstag Probe, nach der Probe Eröffnungskneise des 85. Bestandsjahres.

m. Die Arbeitsbörse in Maribor sucht Posten für einige Professionisten. Arbeit suchen ferner ein Apothekerlaborant und ein perfekter Metalldrechsler.

m. Die Badernbahn-Genossenschaft hält heute, Dienstag, den 29. d. um 20 Uhr im Sitzungssaal des städtischen Gemeinderates eine Hauptversammlung ab, zu der alle Besitzer von Anteilen geladen sind.

m. Unfall. Der in Studenci wohnhafte Arbeiter Johann G m e i n e r stürzte gestern so unglücklich über eine Treppe, daß er mit schweren Rückenverletzungen liegen blieb. Die Rettungsgesellschaft leitete ihm die erste Hilfe und überführte ihn sodann ins Krankenhaus.

m. Einbruch. In der Nacht auf Dienstag drang ein noch nicht eruierteter Täter in das unter dem Brückengewölbe am linken Draufufer befindliche Magazin des Tischlermeisters R a z b o r s e i ein. Der nächtliche Dieb nahm sonderbarerweise nur einen Seil mit sich.

m. Spenden. Von „Ungeannt“ sind uns für den armen, kranken Invaliden vier Pakete mit Kleidern und ein Betrag von 20 und 10 Dinar zugekommen. Herzlichsten Dank!

m. Wetterbericht vom 29. September, 8 Uhr: Feuchtigkeitmesser — 8, Barometerstand 740, Temperatur +12, Windrichtung O, Bewölkung teilweise, Niederschlag 0, Ungehung Nebel.

* **Die Forderung unserer Zeit ist immer wieder Höchstleistung.** Auch Sie müssen sie vollbringen, wollen Sie im heutigen Lebenskampf nicht unterliegen. Der beste Helfer ist da echter, unverfälschter Bohnenkaffee. Täglich einige Tassen geben die Kraft, die Sie zu Vollbringen brauchen. Mit Milch gemischt ist Kaffee gleichzeitig auch ein genutz-

Feuilleton

Der Nachruf

Skizze von G e o r g E s c h e n b a c h.

Die Nacht war schwül.

Ein Landstreicher stand auf der Straße. Schwerer Duft südllicher Blüten quoll ihm entgegen legte sich ihm beengend auf die Brust. Die Luft schien von Dingen zu sprechen, die in dieser Nacht der Reise entgegen gingen.

Der Landstreicher blickte zur Terrasse hinauf. Von dort oben sah ihn keiner, weil er im Dunkeln stand. Er haßte diese Leute. Denn er hatte einst hoffen dürfen, diese Kreise noch einmal angehören zu können. Die Hoffnung war zerbrochen.

Dort oben an der Brüstung, halb verdeckt durch Blumen, saßen zwei Menschen. Sie hatten Sektgläser vor sich stehen. Der Mann schien ein guter Unterhalter zu sein, denn die junge Frau lachte. Es war ein helles Lachen, vielleicht um eine Note zu hoch, um ganz ehrlich zu klingen.

Dann zündete sich die Frau eine Zigarette an. Sie warf sie nach zwei hastigen Zügen wieder fort. Sie lachte.

Die Zigarette fiel dem Landstreicher vor die Füße. Unwillkürlich blickte er sich nach ihr. Doch ein Stein kam ihm dabei in die Finger. Er hob ihn schon auf, um ihn als Werkzeug seines Hasses mitten in die gedankenlose Unbesorgtheit dort oben zu werfen. Dann ließ er ihn fallen. Er nahm die Zigarette zwischen die Lippen und ging mit etwas schleppenden Schritten in die Nacht hinein.

Der Mann auf der Terrasse sah sein Gegenüber einen Augenblick aufmerksam an. Er war plötzlich ernst geworden. Er paßte jetzt nicht mehr in diese Sorglosigkeit hinein.

Die Frau wurde rot unter der leichten

Puderseicht. Sie preßte die geschminkten Lippen zusammen und warf den Kopf in den Nacken, als wollte sie sich von einem lästigen Gedanken freimachen. Sie griff nach dem Sektglas, führte es beinahe bis an die Lippen und setzte es rasch wieder auf den Tisch. Eine Falte um ihren Mund sprach von Widerwillen.

„Dieses Treiben eckelt Sie an!“ sagte der Mann und sah ihr in die Augen, die unter den schwarz nachgezogenen Brauen in künstlicher Größe und Glut brannten.

Ihre Antwort war wie ein Schrei: „Ja! Ich weiß nicht, wie ich dieses Leben noch ertragen soll. Ich müßte glücklich sein, weil ich alles habe, was ich mir nur wünschen kann: meinen Mann, meine Kinder, mein Haus und Vermögen. Ich kann tun, was ich will, mir jedes Vergnügen gönnen. Ich habe jede Freiheit. Und doch bin ich unglücklich. Ich weiß nicht warum.“

„Vielleicht kann ich es Ihnen sagen. Sie sind übersättigt mit dem, was alle Menschen hier für das Glück halten. Weil Ihnen kein Wunsch verbleibt, haben Sie auch kein Streben, keinen Ehrgeiz mehr. Ohne das kann der Mensch nicht glücklich sein. Gerade das Wünschen, das Hoffen, das Arbeiten, um ein Ziel zu erreichen, machen den Inhalt des Lebens aus. Dasein kann Ihnen keine Befriedigung schaffen, wenn Sie niemals den Triumph erleben, einem gesteckten Ziel um einen neuen Schritt näher zu kommen. Geben Sie Ihrem Leben einen Inhalt, und Sie werden glücklich sein.“

Die Frau sah ihn an, als erwarte sie von ihm ihr Heil: „Was könnte denn dieser Inhalt sein? Alles, was ich kenne, langweilt mich nur, widert mich an. Helfen Sie mir doch!“

„Helfen müssen Sie sich selbst. Ich kann Ihnen höchstens ein Ziel weisen. Geben Sie dieses sinnlose Leben voll schaler Vergnügungen auf. Versuchen Sie, Hausfrau zu sein. Lassen Sie nicht Fremde für Ihre Kin-

der sorgen. Gehen Sie unbekannt — nicht, wie es in unseren Kreisen üblich ist, nur um der öffentlichen Nennung Ihres Namens willen — in die Häuser, wo das Elend wohnt. Sie werden erschrecken, wenn Sie sehen, wie groß es ist, und in seiner Linderung einen Lebensinhalt finden. Das ist nur eine der Möglichkeiten, die Ihnen offen stehen. Alle müssen Sie das eine gemeinsam haben: die Arbeit!“

Die junge Frau sah in den Schoß: „Ich will es versuchen. Und nun entschuldigen Sie mich für heute! Ich glaube, ich habe mit mir selbst genug zu tun, um über Ihren Rat nachzudenken.“

Sie fuhr mit ihrem Wagen allein die Küstenstraße hinauf in die nächtlichen Berge.

So kam sie an dem Landstreicher vorbei, der auf der steinernen Wegbrüstung rauchte und auf das Meer hinab sah, auf die tausend Lichter, auf die Küste, die in ihrer Schönheit nur geschaffen schien, um dem Freudentaumel von zwanzigtausend vom Glück bevorzugter Menschen zu dienen. Er schlachte, als der Wagen dicht an ihm vorbeifuhr, über rasche.

Oben in den Bergen stand ein Hotel am Wege. Die junge Frau hielt. Sie bestellte gedankenlos irgend ein Getränk. Sie schüttelte das Glas hastig hinunter und starrte dann vor sich hin. Sie schloß die Augen und eine Falte grub sich in ihre Stirn.

Dann griff sie nach der Speisekarte vor ihr und warf einige Zeilen auf die freie Rückseite. Sie barg das Papier in ihrer Handtasche, warf dem Kellner achlos einen großen Schein zu. Ihr Motor heulte in die Nacht hinaus. Es war wie ein Lied voll Verzweiflung und Wut.

Der Landstreicher wanderte durch den dämmernden Morgen. Er dachte, den heißen Tag irgendwo hier oben unter einem Busch zu verchlafen. Er sah die Felsen, an denen die Straße sich entlang wand, oft hineingeprengt ins Gestein, und er blickte in

die Schlucht, die ein Wasserlauf tief unter ihm gegraben hatte.

Da stuchte er. Alle Müdigkeit der langen Wanderung wich. Er warf den Sack vom Rücken und stieg den Hang hinauf, den ein Dorf wie ein Raubvogelnest krönte. Reuend schlug er mit dem Stock gegen die nächste Tür. Ein Mann riß das Fenster auf. „Kommen Sie!“ rief ihm der Landstreicher entgegen, „holen Sie Leute! Ein Wagen ist in die Schlucht gestürzt!“

Sie fanden nur Trümmer. Auf einem Felsvorsprung lag ein Körper und der Landstreicher erkannte die junge Frau, deren Zigarette er aufgehoben hatte. Er schämte sich über die Regung, die ihn plötzlich erfaßte und die beinahe wie Genugtuung über das Ende dieser vom Glück Verhüllten war.

Ein Mann an seiner Seite unterbrach seine Gedanken: „Dort liegt die Handtasche. Man müßte sie öffnen um den Namen der Toten zu erfahren.“

Er fand eine Speisekarte, auf deren Rückseite ein paar Zeilen standen. Er las sie laut: „Erst den Namen eines Mannes dort unten im Kurort und dann:“

„Sie sagten, ich sollte arbeiten. Ich habe nie gewußt, was Arbeit ist, und deshalb fürchte ich mich vor ihr. Sie sagten, ich sollte dieses Leben aufgeben. Ich kann es doch nicht, denn ich kenne es nicht anders.“

Kleibt mir nur dieser letzte Ausweg.“ Darunter stand ein Name, den die Männer kannten. „Ihr Mann ist der Reichste dort unten.“ Die anderen schüttelten die Köpfe und schwiegen.

Nur einer sagte: „Schade um den Kraftwagen.“

Der Landstreicher sah den Sprecher an. Er fühlte sich in diesem Augenblick noch als Angehöriger der Kreise, aus denen er einst gekommen war, und er wunderte sich, daß dieser Mann ohne Bildung einen so vor-

des Nahrungsmittel. Qualitätsstoffe sind die berühmten Mischungen von Julio Meinl.

* Bei der heutigen Seance des Herrn Spengali werden die besten Mediums präsentiert.

* Abendkutsch an der „Besna“ in Maribor. Auf Wunsch der Teilnehmerinnen findet an der „Besna“ statt des geplanten Vormittagskurses ein zweimonatlicher Abendkurs statt. Beginn am 5. Oktober.

* Trenchcoat ist noch immer der praktische Übergangs- und Wintermantel. In der richtigen Ausführung nur bei E. Drnik, Koroska 8. 10331

* Die Tanzschule des 1. Arbeiter-Radjahrevereines Maribor beginnt am 1. Oktober. Der Unterricht findet wie alljährlich am Donnerstag von 20—22 und am Sonntag von 15—18 und von 20—22 Uhr statt. Einschreibungen werden vor jedem Unterricht entgegen genommen. Die Leitung wird rachten, allen Schülern das moderne und neueste im Tanze zu bieten. Dafür soll niemand bei der Einschreibung fehlen. — Der Ausfüh.

* Ein großer Fortschritt in der Zahnpflege. Einer der größten Feinde der Zähne ist der Zahnstein — die Ursache mancher schwerer Zahnleiden. Diesem gefährlichen Feinde wird meist mit mechanischen Mitteln zu Leibe gerückt, eine oft schmerzhaft, zeitraubende Angelegenheit. Nun gibt es im altbewährten Sarg's Kalodont mit dem Zusatz von Sulfurizinolesat nach Dr. Bräunlich ein neues Mittel, das den Zahnstein entfernt und seine Neubildung verhindert, ohne dabei auch nur im geringsten die Zähne anzugreifen. Dieser neue Zusatz im Sarg's Kalodont bedeutet einen gewaltigen Fortschritt auf dem Gebiete der Zahnpflege.

Mus Blui

* Zoo-Zirkus A. Fischer eingetroffen. Gestern nachmittags ist der bekannte Zoo-Zirkus A. Fischer auf seiner Tournee durch Jugoslawien hier eingetroffen. Der Transport der 38 schwerbeladenen Menageriewagen erregte bei Jung und Alt verständliches Aufsehen. Der Zirkus, der am Sportplatz hinter dem Gaswerk Aufstellung genommen hat, gibt heute, Dienstag, um 20 Uhr seine Eröffnungs-Galavorstellung. Das Zirkusunternehmen gedenkt drei Tage in Blui zu bleiben, um dann den Weg über Ljubljana zu nehmen, wo die erste Vorstellung nächsten Samstag stattfindet, und Barazdin nach Zagreb fortzuziehen.

Mus Celje

* Amtstag der Handels-, Gewerbe- und Industrie-Kammer. Dienstag, den 6. Oktober, findet von 8 bis 12 Uhr in den Räumen des Handelszentrums, Razlagova ul. 8, ein Amtstag der Handels-, Gewerbe- und Industrie-Kammer in Ljubljana statt. Parteien, die eine Auskunft in Angelegenheiten, die von der Kammer vertreten werden, wünschen, mögen in den Amtsstunden vorsprechen.

* Todesfall. In Karlsdorf in Desterreich starb am vergangenen Freitag Frau Maria D r e m e l, die Mutter der Frau Mizi Rudolf in Celje. Die Verstorbene erreichte ein hohes Alter von 74 Jahren. Den Hinterbliebenen unser innigstes Beileid!

* Gastgewerbliche Fortbildungsschule in Celje. Die Einschreibung findet Freitag, den 2. Oktober von 14 bis 15 Uhr nachmittags in der Direktionskanzlei der Knabenbürgermittelschule statt. Jeder Schüler hat einen Lehrmittelbeitrag von 50 Dinar zu leisten. Die Lehrlinge sind alle Lehrlinge und Lehrlinginnen des Gasthaus-, Hotel- und Kaffeehausgewerbes in Celje und Umgebung verpflichtet.

* Blinder Feueralarm. Sonntag hatte die Feuerwehr drei Ausfahrten. Vormittags fuhr sie zu den schon gestern berichteten Brand nach Gref. Nachmittags gegen 5 Uhr wurde sie zu einem Brande in der König-Alexandra-Kaserne alarmiert. Am Dachstuhl der brennenden Kaserne wurde ein Feuer aus, das durch Feuerwehre anfangen wurde. Als die Brand schon gelöscht. Es ist dies in kurzer Zeit schon der dritte Fall, daß in der Kaserne ein Feuer ausbrach, und sollte von der zuständigen Behörde den Rauchfängen dieses wichtigen Objektes mehr Aufmerksamkeit

geschenkt werden. Abends aber ereignete sich eine freche Mischifikation der Feuerwehr. Als nämlich bei der Vorstellung der Seiltänzer einige Tausend Zuschauer vor dem Magistratsgebäude versammelt waren, kam ein unbekannter junger Mensch in das Feuerwehrlokal gestürzt und berichtete, daß vor dem Gebäude ein Mann angelangt sei, um die Feuerwehr zu einem großen Brande nach Pisce zu alarmieren, daß er aber nicht in das Lokal könne, da er sich mit seinem Rade nicht durch die dichte Menschenmenge zwängen könne. Die diensthabende Mannschaft bestieg sofort das Auto und hatte Mühe durch die dicht an dicht, den Seiltänzern zuschauenden Leute sich einen Weg zu bahnen. In Pisce angekommen, mußte die Mannschaft feststellen, daß sie das Opfer einer gewissenlosen Mischifikation wurde, denn von einem Brande war weit und breit nichts zu sehen. Der freche Mischifikator wird gewiß der verdienten Strafe nicht entgehen.

* c. Rentenfeuerteilung. Der Stadtmagistrat verlaubt, daß nach Zustift der Steuerverwaltung in Celje von 18. September 1931, die Einteilung der Rentensteuer für das Steuerjahr 1931 im Sinne des Artikels 131. des Gesetzes über die direkten Steuern bei der Steuerverwaltung in Celje vom 28. September bis einschließlich 5. Oktober zur Einsichtnahme abgelegt ist und daß den Steuerpflichtigen besondere Zahlungsaufträge zugestellt worden sind.

* c. Wichtig für die Besitzer aus der Umgebung. Bei den bevorstehenden militärischen Übungen kann es geschehen, daß jemand auf seinem Besitze Schaden erleidet. In früheren Jahren meldeten die Besitzer den Schaden gewöhnlich zu spät der Militärbehörde, so daß diese dann nicht mehr den Schaden an Ort und Stelle feststellen konnte. Die Banalverwaltung macht daher alle Besitzer aufmerksam, daß jeder Fall der Verletzung unverzüglich mitzuteilen ist. Der genauere Vorgang bei der Meldung ist auf der Anschlagtafel des Stadtmagistrates ersichtlich.

* c. Unfälle. Den 14jährigen Joze Stante, stieß am 25. d. eine Kuh zu Boden. Der Knabe erlitt dabei einen Bruch des rechten Beines und des linken Armes. — Der 18-jährige Matevž S r a f t n i k fiel am 22. d. über die Treppe und brach dabei das linke Bein. Beide wurden nach Celje ins Krankenhaus gebracht.

Mus Barazdin

* b. Ein neuer Domherr. Der frühere Pfarrer von Kotoriba, Herr Ferdinand C h r e n r e i c h wurde zum Domherrn ernannt.

* b. Ernennung. Der Präses der Agrarreformkommission, Herr Dr. Alexander R u j h wurde zum Banalrat ernannt.

* b. Eine neue Freiwillige Feuerwehr. In Novakovec bei Barazdin wurde dieser Tage eine neue Freiwillige Feuerwehr gegründet. Die neue Wehr besitzt bereits eine Motorspritze, deren Anschaffung durch freiwillige Spenden ermöglicht worden ist.

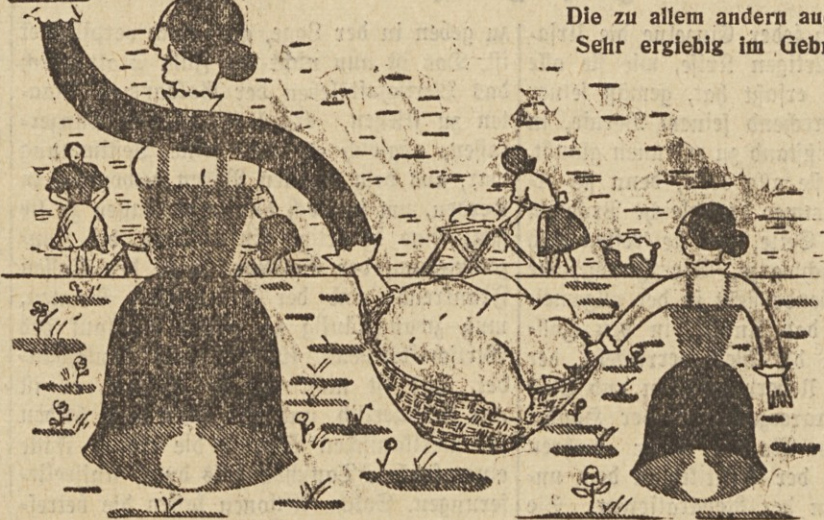
* b. Das Museum in Barazdin ist nun täglich für den Besuch geöffnet. An Sonn- und Feiertagen ist der Besuch von 10 bis 12 Uhr gestattet. Eintritt 5 Dinar.

Mus Ljutomer

* b. Wasserbaugenossenschaft. Dieser Tage fand in der Gemeindefanzlei eine Zusammenkunft von Interessenten für die Gründung einer Wasserbaugenossenschaft statt, die ziemlich gut besucht war. Der Einberufer Herr Z e m l j i c begrüßte einleitend die Anwesenden, worauf die Ingenieure der Bauktion in Maribor, die Herren F u g i n a und M u r j a in längeren Ausführungen über die Ziele und die Zusammenfassung der Wasserbaugenossenschaften sprachen. Die Anwesenden zeigten viel Verständnis für eine derartige Gründung, die die Regulierung der Savinca und Globetka mit ihren Zuflüssen auszuführen hätte. Die Hochwassergefahr würde dadurch sehr verringert werden und die angrenzenden Grundstücke würden im Werte steigen. Selbstverständlich zeigten sich bei einem Teile der Anwesenden auch Bedenken wegen der Mitgliedsbeiträge. Trotzdem meldeten die meisten ihren Beitritt an, so daß das Zustandekommen der Wasserbaugenossenschaft bereits gesichert erscheint.

Ein Tag aus Liesl's Leben

5. Der Nachmittag.



Fröhlich ziehen auf die Wiese — Die große und die kleine Liese. Ihre Wäsche ist beendet. Weil sie „ALBUS-SEIFE“ verwendet, Die zu allem andern auch — Sehr ergiebig im Gebrauch.

Die sparsamen Hausfrauen wissen schon lange, daß die aus edlen Materialien angefertigte „Albus“-Seife zur Großwäsche viel weniger als von billigen Seifen aus unbekannten Quellen. Wenn Sie Ihre Einkäufe nicht selbst besorgen, sondern Ihren Angestellten damit beauftragen, dann ist es angebracht, diesen aufmerksam zu machen, daß er keine andere als die echte

ALBUS SEIFE

annimmt!

Sport

Die Fußballmeisterschaft

Der letzte Sonntag war nun die letzte große Vorentscheidung für den Ausgang der ersten Hälfte der Punktekämpfe. An der Spitze der Tabelle stehen momentan „Maribor“ und „Primorje“. Während „Maribor“ nur mehr gegen die „Athletiker in Celje“ und gegen den heimischen „Zeleznicar“ anzutreten hat, muß „Primorje“ kommenden Sonntag den schweren Kampf gegen „Mirija“ bestehen. Gewinnt Sonntag „Mirija“, so steht der Endsieg der Weißschwarzen fest. Gelingt es „Primorje“, den Sieg an sich zu reißen, so wird für den Ausgang die Goal-Differenz ausschlaggebend sein. „Maribor“ hat zwar genügend Gelegenheit das Score beträchtlich zu erhöhen, doch dürfte dies angesichts der geringen Chancen „Primorjes“ für einen Sieg gegen „Mirija“ kaum in Frage kommen. Den zweiten heimischen Meisterschaftsanwärter „Zeleznicar“ verfolgt heuer unglaubliches Mißgeschick. Die bekannte Zähigkeit und Durchschlagskraft der Mannschaft ließ in den beiden letzten Spielen wohl viel zu wünschen übrig. Doch scheint es, daß die Eisenbahner ihre schwerste Zeit überstanden haben und sich nun mit verdoppelter Energie ins Zeug legen werden. Es wäre wirklich schade, wenn die Mannschaft in der unteren Hälfte der Tabelle stecken bliebe.

* Matejka schlägt Menzel. Im Tennisländertkampf zwischen der Tschechoslowakei und Desterreich, der 9:6 zu Gunsten der Tschechoslowakei endete, besiegte der Desterreicher M a t e j k a den tschechoslowakischen Davis-Cup-Spieler M e n z e l mit 6:3, 7:5, 8:6.

Merlei

Läßt uns anstoßen!

Die Sitte des Anstoßens von Gläsern leitet ihren Ursprung unzweifelhaft von dem Gebrauch des Zutrinkens ab, das hauptsächlich unter der Bedingung erfolgte, daß der Annehmende ebensoviel zu bewältigen hatte, wie der Vorgänger mit einem Zug zu leisten beliebte.

Die Sitte des Zutrinkens, die später zur Unsitte auswuchs, ist uralte. Im Propheien Jesais liest man, daß die Juden beim Leichenschmaus sich gegenseitig einen Becher Weines zugegossen und dabei einander geträstet haben. Die Griechen weihten ihren Trunk dem Preise einer seligen Gottheit, der Verherrlichung des Schönen und Guten, dem Heil der Geliebten. Die Römer erfanden die Galanterie des Namentrinkens, indem sie so

viele Becher leerten, als der Name der Geliebten Buchstaben enthielt. Ueber das Bechtalent der alten Franken berichtet der Dichter Venantius Fortunatus, um 530 Bischof zu Poitiers: „Sänger sangen Lieder und spielten Harfe dazu. Umher saßen Zuhörer bei ahornen Bechern und tranken wie Rasende Gesundheit um die Wette. Wer nicht mitmachte, ward für einen Lören gehalten. Man mußte sich glücklich preisen, nach dem Gelage noch zu leben.“

Das Zutrinken wurde bei den Deutschen allmählich zum Betrinken, sodaß Luther nicht unrecht hatte, als er in seiner Auslegung des 101. Psalmes sagte: „Es muß ein jeglicher Land seinen eigenen Teufel haben. Unser Teufel wird ein guter Weinschlauch sein und muß „Sauf“ heißen.“ Dieser Teufel „Sauf“ war die Veranlassung des Gebotes Karls des Großen, daß kein Graf, der nicht nüchtern ist, zu Gericht sitzen sollte, und die an jeden Kaiser vor der Krönung in Rom gerichtete Frage lautete: „Willst du mit Gottes Hilfe dich nüchtern halten?“

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts hatte die Unsitte des Zutrinkens so um sich gegriffen, daß im Jahre 1513 Kurfürst Friedrich von Sachsen und sein Bruder Johann von Weimar eine Verordnung gegen das Laster des Zutrinkens erließen. Andere Fürsten folgten mit ähnlichen Verordnungen, Mäßigkeits-Orden wurden gestiftet, und auch die Schriftsteller kämpften gegen diesen Feind. Es ist wahrscheinlich, daß das Anstoßen aber erst dann zur allgemeinen Sitte wurde, als man Gläser, die einen guten Klang hatten, bei den Gelagen benutzte; denn hölzerne, tönerne und metallene Becher geben beim Anstoßen keine „Musik“.

Kino

* Burg-Lontino. Der große deutsche 100%ige deutsche Sprech- und Tonfilmtheater „Die Frau einer Nacht“ mit Walter Janzen, Paul Morgan und Friedl Hoerlin in den Hauptrollen.

* Union-Lontino. Nur noch zwei Tage: „Die Cousine aus Warschau“ mit Diane Gaid und Szöle Szalai in den Hauptrollen.

Gut gegeben. Behmanns Ohren sind etwas groß geraten. Sein Freund Meyer neckt ihn oft deswegen. — „Gewiß sind meine Ohren etwas groß“, sagt Behmann, „aber die deinigen sind für einen Ekel doch zu kurz.“

M i t v e r s t ä n d n i s. „Dieser Pelz steht dir entzückend“, schwärmt der junge Egegate, „aber, sag' einmal, Schazi, was ist denn das für ein Pelz?“ — „Affel!“ — „Darf man denn nicht fragen“, erwiderte er darauf gekränkt.

Wirtschaftliche Rundschau

In der Knechtschaft des Goldes

Es ist klar, daß jeder Einzelne die Ursachen der gegenwärtigen Krise, wie sie alle Länder der Erde erfaßt hat, gemäß seiner Perspektive, entsprechend seinem Berufe, in einem anderen Mißstand zu erkennen glaubt. Und doch haben sie alle recht, denn sie erfassen sozusagen immer das gleiche Problem an einer anderen Seite, aber sie treffen doch irgendwie ins Schwarze. Der Industrielle und Gewerbetreibende sieht in der allgemeinen Abkühlung das Unheil, in den Zollmanern, die ihm die Welt verriegeln, der Landwirt in der Überproduktion und Entwertung der Agrarerzeugnisse, der Handel in dem gänzlichen Mangel einer wahren Wirtschaftspolitik, der Politiker in dem ungeheuren Problem der Reparationen. Sie alle haben recht, aber keiner kann bis zur Lösungsmöglichkeit vordringen.

Die Mehrzahl der führenden Wirtschaftslente und Staatsmänner findet die gegenwärtige Lage des Goldproblems als den Kernpunkt der mißlichen Lage, und die Entwicklung der letzten Woche hat diese Ansicht in den Vordergrund geschoben. Es ist wirklich wahr, daß das starre Festhalten an dem Goldstandard, gleichgültig, ob es der gleiche oder ein neuer ist, zu unserer allgemeinen Krise geführt hat, denn die Konzentration an bestimmten, wenigen Punkten ist das Hauptübel. Die Reparationsleistungen gemeinsam mit zielbewußten Manövern haben dazu geführt, daß das gesamte Gold sich in den Tresors der Vereinigten Staaten von Amerika und Frankreichs angesammelt hat. Es ist merkwürdig, daß gerade jene Staaten, die vom Goldstandard leben und alle ihre Aufmerksamkeit auf diesen Punkt konzentrieren, durch diese vermeintlich sorgsame Politik den Goldstandard und damit indirekt die eigene Wirtschaft ruinieren. Wenn das Gold aufhört, produktiv zu sein, wenn es aufhört, dem Wirtschaftsleben Kräfte zuzuführen, ist es zu einer kalten feindlich eingestellten Macht erstarrt, und wir haben allen Grund, es zu fürchten.

So ist es auch gekommen, und auf falschem Wege, zu dunkler Macht gelangt, hat das Gold und wieder einmal in seine Knechtschaft gezwungen. Wir, angeblich seine Herren, sind seine willenlosen Sklaven geworden, ihm auf Geheiß und Verbot ausgehört — durch unsere eigenen Fehler. Etwa ein Drittel der gesamten Goldvorräte der Erde schlummert in den Tresors Frankreichs, dort ängstlich verpackt und abgeschloffen. Darauf kommt es aber an, das übersteht man sehr oft, denn es ist nicht maßgebend, wem das Gold gehört, sondern ob es zirkuliert, ob es den Impuls gibt, den es

zu geben in der Lage, aber auch verpflichtet ist. Das ist nun nicht der Fall. Statt durch das Wirtschaftsleben der Goldminen Staaten zu fließen, erstarrt es in den Panzertassen, obgleich es nicht seine Bestimmung war, aus dem dunklen Boden gewonnen zu werden, um in noch dunkleren Kassen zu liegen. Eine derartige Entwicklung, die Konzentrierung der Goldvorräte in den Kassen Frankreichs und der Vereinigten Staaten, muß zwangsläufig zu einem Rücklauf des Wirtschaftslebens führen, zum Tauschhandel. Das ist nicht gar so schlimm, es ist nur bedauerlich, und wir sehen auch beiden südamerikanischen Staaten die ersten Fälle eines solchen Tauschhandels durch Kaffeelieferungen. Solche Aktionen lassen die betreffende Ware, also im vorliegenden Falle den Kaffee, einen neuen Standard bilden, der zwar nicht an Stelle, wohl aber neben dem Golde Raum einnimmt.

In den führenden Büchern der Fachliteratur findet man die hauptsächlichsten Funktionen des Goldes im Rahmen des Wirtschaftslebens in drei Hauptaufgaben zusammengefaßt. Es soll erstens der wichtigste Wertmesser sein, zweitens die Basis für den Warentausch und drittens die Grundlage und die Sicherheit für die Entwicklung eines internationalen Kredits. Drei Viertel dieser Aufgaben vermag das Gold nicht mehr zu erfüllen, weil man es in zwei riesige Kassen versperret und der Welt entzogen hat.

Wenn auf die Zusammenhänge zwischen Gold und der englischen Währung nachsehend ein Streiflicht geworfen werden soll, so geschieht dies deshalb, weil die neuerliche schwere Erschütterung vom englischen Pfund ausgegangen ist und weil überdies hier ein Musterbeispiel eines Goldstandards vorgelegt ist. Man muß voraussetzen, daß die Engländer im Gegensatz zu ihrem sonstigen Konservatismus in Geldsachen eine sehr große Beweglichkeit aufweisen und daß es diesmal nicht zum ersten Mal geschieht, daß sie den Goldstandard verlassen haben. Sie sind allerdings immer möglichst schnell zu ihm zurückgekehrt, ohne deshalb zuzugeben, daß die Goldwährung wirklich das einzig mögliche Band zum Gerichte der Weltwirtschaft darstellt. Der Londoner Platz ist angefüllt mit seiner überragenden Bedeutung selbstverständlich mit keinem andern zu vergleichen, und man hat gesehen, mit welcher Energie und mit welchen Anstrengungen sie die Erschütterungen des Pfunds nach dem Kriege wettzumachen bemüht waren.

Jeder Mensch ist sich im gegenwärtigen Augenblick klar, daß es entweder eine Rückkehr zum alten Standard, eine Schaffung

eines neuen, niedrigeren Standards, oder ein endgültiges Aufgeben des Goldstandards geben kann. Jeder weiß auch, daß von diesem bedeutenden Schritt sehr viel für unseren Kontinent am Spiele steht. Die früher erwähnte Bemühung um Aufrechterhaltung des Standards, bezw. um Wiedereroberung des alten Standes beweist, daß der Engländer an diesem alten Stand mit seinem Herzen hängt, im Gegensatz zu seinem Lippenbekenntnis, das Gleichgültigkeit vorschützt. Die größte Wahrscheinlichkeit besteht demnach für die Rückkehr zum alten Standard, wenn es möglich ist. Die Schaffung eines neuen hätte nur dann Sinn, wenn dieser bedeutend tiefer liegen würde als der vorherige, tiefer als die Devaluation durch die augenblicklichen Kursstürze der ersten Woche. Die Berichterstattung auf einen Goldstandard wäre naturgemäß eine große Angelegenheit, aber ihre Chancen sind ungemein gering, denn die Engländer werden sich damit nicht befreunden können.

Das Gold kann niemals mehr sein als die Basis des internationalen Kredits. Die Mauern dieses Gebäudes müssen aus Vertrauen bestehen, und daran fehlt es in noch weit größerem Maße als an Gold. Die technische Lösung dieser Frage ist nur international möglich, und dies haben die Engländer auch eingesehen und gewürdigt, indem sie als erste und auf die entschiedenste Weise auf eine internationale Lösung hindrängten. Alle diese Besprechungen werden scheitern, wenn der Goldstrom nicht von den unnatürlichen Hemmnissen befreit wird, wenn er nicht wieder der belebende Strom wird, der die Wirtschaft durchflutet. Jetzt gleicht er eher einem Lavaström, der erstarrt, alles vernichtet und erstarrt.

Hier ist ein Element gewalttätig geworden, weil man es gefesselt hat. Dr. H. R.

Die Einfuhr im August

Im August I. J. wurden insgesamt 99.226 Tonnen im Werte von 388.835.351 Dinar eingeführt. Im Verhältnis zur Einfuhr im August 1930 ist ein Rückgang um 24.129 Tonnen dem Gewichte (19.56%) und um 182.931.621 Dinar (31.99%) den Werte nach festzustellen.

Die Einfuhr in den ersten acht Monaten I. J. betrug 762.137 Tonnen im Wert von 3.358.515.766 Dinar. Im Vergleich mit der Einfuhr im selben Zeitraum des Vorjahres ist ein Rückgang um 235.467 Tonnen (23.60%) dem Gewichte und um 1 Milliarde 268.792.787 Dinar (27.42%) dem Werte nach zu verzeichnen.

Im einzelnen wurden im August I. J. eingeführt: Baumwolle und Baumwollprodukte für rund 76 Millionen Dinar, Eisen und Eisenwaren 47½, Wolle und Woll-

waren 34½, Seide und Seidenwaren 8, Mineralöl 9½, Leder 11, Glaswaren 4, Kaffee 6.9, Reis 3.5, Kohle 11.9, Getreide 4½, Maschinen 24.7, Elektroartikel 12½ und Transportmittel für 9.8 Millionen Dinar.

× **Weitere Diskonterhöhungen.** In Verbindung mit der überhandnehmenden Devisenkrise schritten außer den bereits gemeldeten Staaten noch andere Länder zur Erhöhung des Diskontinzinsfußes ihrer Emis-sionsinstitute. So erhöhte die Nationalbank von T a l i e n den Diskontinzinsfuß von 5.5 auf 7 Prozent, N o r w e g e n von 5 auf 6 Prozent, D ä n e m a r k von 4.5 auf 6 Prozent u. von G r i e c h e n l a n d dessen Drachme auf der Pfundbasis stabilisiert worden war, von 9 auf 12 Prozent. Weitere Diskonterhöhungen sind zu erwarten.

× **Zollerhöhung in Italien.** Die italienische Regierung hat unlängst alle Einfuhrzölle um 15% erhöht. Da sich diese Maßnahme als nicht genügend erwies, erhöhte jetzt die Regierung, um die italienische Industrie noch mehr zu schützen, weiterhin einige Zölle, so vor allem auf Radiomaterial. Es ist damit zu rechnen, daß ähnliche Maßnahmen auch für andere Artikel getroffen werden.

Der Maharadscha in Gold.

Ein eigenartiges Gelübde hat kürzlich ein indischer Maharadscha an der berühmten Wallfahrtsstätte Pashupatmah erfüllt. Einem Brauch indischer Fürsten folgend, gelobte er bei einer schweren Erkrankung, im Falle seiner Genesung den Armen so viel zu schenken, als sein Körpergewicht in Gold ausmachte. Nach feierlichen Zeremonien bestieg der Fürst eine Waage, und ließ sich genau mit Gold abwägen. Die kostbaren Gewichte wurden sofort von Juwelieren aufgefäut und das dafür gelöste Papier und Silbergeld auf der Stelle an Bettler und Pilger verteilt. Zugleich bot der Maharadscha den Armen ein üppiges Gastmahl, bei dem jeder ein neues Gewand zum Geschenk erhielt.

Straßenbau nach chinesischem Muster.

Nach den napoleonischen Kriegen hob sich der Straßenbau, welchen Napoleon mit umfassend praktischem Blick bereits in allen seinen Kriegszügen außerordentlich gefördert hatte, auf dem europäischen Festlande und in England an Ausdehnung und technischer Vervollkommenheit auf eine außerordentliche Höhe.

Der Engländer M a c A d a m erfand oder vielmehr übertrug aus seinen in China gemachten Erfahrungen auf die europäischen Verhältnisse die nach ihm benannte und allgemein eingeführte Methode des Malabar zurückgekehrt, 1812 der englischen Regierung mit. Aus Dankbarkeit wurde ihm hierfür seitens des englischen Parlaments eine nach damaligen Goldwerten glänzende nationale Belohnung von 12.999 Pfund Sterling zuerkannt.

Die Frau zwischen zwei Welten

Roman von Ludwig von Wohl.
Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin.
(50. Fortsetzung).

Schwer lag der Körper Mabels in Myras Schoß.

Sie sang jetzt nicht mehr. Sie schliefte.

In das Ohr der Toten schliefte sie die heißen Liebesworte, die sie nie hatte sagen dürfen —

„My baby — my baby —“

„Ich wette zehntausend Dollars, daß ich sie noch in diesem Jahre heirate“, sagte Ronald C. Bothwell in der Halle mit imponierender Bestimmtheit.

Kellner — einen ging-fizz.“

XIII.

Nach dem Tee ging Isakander Girgis in das dunkel getäfelte Rauchzimmer. Die Mittagssonne war gekommen. Der Diener hatte ein halbes Dukaten Briefe auf das Rauchtischchen gelegt. Girgis öffnete sie. Kartissios Koprofeitis schrieb über die Flaute auf dem Baumwollmarkt — überholt. Aber das Geschäft ging nicht vorwärts.

Simonides nutzte seine Abwesenheit aus. Koprofeitis war ein guter Prokurist — aber er hatte keinen Ueberblick.

Das merkte man bis hierher nach Palmbeach.

Man war viel zu lange fort.

Sonst? Wieder nichts.

Unverständlich.

Doktor Mynham war mit der tüchtigste Scheidungsanwalt Amerikas — wenn man amerikanischen Urteil trauen durfte. Daniel Brouwer mußte doch aufzutreiben sein! Es würde etwas kosten — wenn man nicht s e h r geschickt verfuhr, sogar eine Menge. Aber Kosten sind dazu da, daß sie bezahlt werden, und außerdem war Doktor Mynham doch geschickt.

Der Diener war geräuschlos eingetreten.

„Was ist los, Hummons?“

Es war ein langer, knochenmagerer Mensch mit einem Gesicht, das in die Länge gezogen zu sein schien.

„Die Negerin —“

„Was ist mit ihr?“

„Sie hat heute Nacht wieder versucht, in die Stadt zu laufen. Ich habe sie erst an der Brücke einholen können.“

Girgis stand auf und begann im Zimmer herumzugehen. Vor dem Diener machte er Halt.

„Das darf auf keinen Fall passieren, Hummons“, sagte er eindringlich. „Sie sind mir dafür verantwortlich — hören Sie? Das Mädel hat im Haus zu bleiben. Sie darf auch nicht mehr in den Garten.“

„Sehr wohl, Mr. Girgis.“

Hummons verschwand.

Vergerlich zündete sich Girgis eine Zigarette an.

Dieser kleine schwarze Balg war unerträglich. Man mußte sie einsperren, sonst gefährdete sie alles. Wenn die Prinzessin — aber es war sechs Uhr. Man mußte ihr seine Aufwartung machen.

Er warj einen prüfenden Blick in den Spiegel, rückte die Krawatte zurecht, drückte die Zigarette aus und stieg die Treppe zum ersten Stock der Villa hinauf.

Eine ältere Frau kam ihm entgegen.

„Alles in Ordnung, Mrs. Whizlen?“

„Alles in Ordnung.“

„Wo ist die Madame?“

„Auf der Terrasse, Mr. Girgis.“

Der Grieche überquerte den mit einem biden Orientläufer belegten Korridor und betrat die Terrasse, von der aus man in den Garten hinabsah.

Es war ein schöner Blick. Drüben lag eine Felsengruppe, von der unwahrscheinlich farbiges Blumengeriesel wie ein Wasserfall herabstürzte.

Die schweren Kronen seltsam geformter Riesenbäume erhoben sich in den blauen, wolkenlosen Himmel.

Die Terrasse war Giselas Lieblingsplatz. Hier sah sie den ganzen Nachmittag, las oder sah den insektengroßen Kolibri zu, die den Garten durchschwärmten.

„Guten Tag, Madame“, sagte Girgis fröhlich.

Sie wandte ihm das weiße, sehr schmal gewordene Gesicht zu.

„Guten Tag, Monsieur“, sagte sie und mußte sich dazu anstrengen.

Es war so schön gewesen, ohne Gedanken vor sich hinzudämmern. Vielleicht war es das beste, was man aus seinem Leben machen konnte! Aber trotzdem — die Menschen waren da und man mußte mit ihnen rechnen.

Müde und schwer trocken die Gedanken durch ihr Hirn.

Sie sah Girgis fragend an.

Der Grieche schlug die Augen nieder.

„Das alte Lied in den Beutungen.“

Sie schwieg schmerzvoll.

Wie lange schon freute man sich an ihrem Unglück! Und wie lange noch!

„Es ist gar nicht abzusehen, wann sie endlich mit diesem ekelhaften Treiben aufhören werden“, sagte Girgis und vermied, sie anzusehen.

Eine lange Pause entstand.

Gisela sah sehnsüchtig nach den Riesenbäumen des Parks, die sich kraftvoll und selbstbewußt aufrichteten, als wüßten sie, was das Leben von ihnen erwartete.

„Weiß der Mensch, was das Leben von ihnen erwartet?“

Hat das Leben etwas zu erwarten?

Girgis ergriff ihre Hand.

Jagd und Fischerei

Hebung des Rehstandes

Aus dem Rehabschuß-Merkblatt der Gesellschaft für Jagdkunde

Auch mit Bezug auf den Abschluß von Rehwild gilt selbstverständlich die alte Lehre der Tierzucht, daß zur Zucht untaugliche oder minderwertige Stüde möglichst frühzeitig zu entfernen, die wertvollen hingegen sorgsam zu erhalten sind, bis sie ausreichende Nachkommenschaft erzeugt haben. Die große Schwierigkeit solcher „Selektion“ beruht darauf, in Erfahrung zu bringen, welche Rehe des Bestandes den züchterischen Anforderungen entsprechen. Der Rehbestand soll der Größe, der Lage, den Lebensverhältnissen und dem Klima des Reviers zahlenmäßig angemessen sein, damit eine Entartung vermieden wird und das allgemeine Ziel erreichbar ist. Die Rehe führenden Altrehe dürfen nicht zu früh abgeschossen werden, weil erstere die Muttermilch auch noch während des Winters benötigen und letztere die besten Mütter sind. Unfruchtbarkeit der Geißen infolge zu hohen Alters gehört zu den großen Seltenheiten und kann nur durch mindestens zweijährige sorgfältige Beobachtung einwandfrei festgestellt werden. Das natürliche Geschlechtsverhältnis soll möglichst gewahrt bleiben oder hergestellt werden. In Revieren mit günstigen Standortverhältnissen kann die Zahl der Geißen etwas höher sein, 2 bis etwa 4 zu einem Bod. Wenn zu wenig männliche Stüde vorhanden sind, was häufig der Fall ist, so hat dies mancherlei Nachteile. Die Brunst zieht sich unnatürlich lange hin, weil ein Bod. hinterinander nur eine beschränkte Zahl von Geißen mit Erfolg zu beschlagen vermag und die weiblichen Stüde, die nicht befruchtet sind, längere Zeit brünstig bleiben als die befruchteten. Die zu spät beschlagenen Geißen legen dann im nächsten Frühjahr entsprechend später und die Folge davon ist, daß die Nachkommenschaft ungenügend entwickelt in den nächsten Winter eintritt. Außerdem dauert die Säugetierperiode, die die Muttertiere stark angreift, unnatürlich lange, so daß die geschwächten Geißen durch des Winters Not unnötig gefährdet sind. Ein weiterer Nachteil starken Ueberwiegens des weiblichen Geschlechtes ist darin zu erblicken, daß die wenigen Böde ihre günstigen wie auch ungünstigen Eigenschaften auf eine verhältnismäßig große Nachkommenschaft übertragen und daß sich die letzteren in der Nachzucht unter Umständen anhäufen. Endlich ist zu bedenken, daß junge Böde, die hinsichtlich der Gehörntentwicklung noch nicht auf der Höhe stehen, für Zuchtzwecke ungeeignet sind, weil man nicht wissen kann, welchen Kopschmuck sie vererben werden; diese Geierfährt darf namentlich in Gegenden nicht unterlassen werden, welche so abgeschlossen liegen, daß mit einem Einwechseln von fremden Böden mit guten Gehörnen nicht gerechnet werden darf.

Ohne Rücksicht auf die Gehörntentwicklung sind alle offensichtlich kranken, schwachen, spät verfallenden, auch durch gebildeten Spiegel auffallenden Stüde abzuschießen. Bei der Auswahl der Böde darf keinesfalls nur die Gehörntbildung maßgebend sein, sondern auch das Körpergewicht und der allgemeine Gesundheitszustand sollen berücksichtigt werden.

Ist das Geschlechtsverhältnis ungünstig u. berücksichtigt man den ganzen Rehstand zu vermehren, so empfiehlt es sich, nur ausgewählte Kümmerböde abzuschießen, solche mit kleinen Schönheitsfehlern aber zunächst leben zu lassen und erst, wenn sich der Rehbestand gehoben hat, die richtige Auslese unter den Böden vorzunehmen. Ist das Geschlechtsverhältnis günstig, so kann man unter sorgfältiger Schonung der Zukunftsböde gewisse Anzahl reifer Böde abschießen. Als feststehend kann gelten, daß sich folgende ungünstige Gehörntformen mit bedeutender Zä-

lteren Böden getragen werden. Diese Wüßbildung hat als vorliegend zu gelten, wenn Knubbelböde ungewöhnlich zahlreich vorhanden sind und durch probeweisen Abschluß festgestellt ist, daß die Träger mindestens zwei Jahre alt waren.

3. Schlechte Verebung (mangelhafte Sprossbildung) bei älteren Böden.

4. Schlechte Auslage der zweijährigen und älteren Böden.

5. Schwache Perlung bei über 2 Jahre alten Böden.

6. Schwäche der Stangen (geringe Maßigkeit und Höhe) bei älteren Böden.

7. Sehr spitze, glatte, pfriemenförmige Stangen ohne Biegung oder Knickung (sog. „Mörder“).

8. Wüß- oder Korkzieherform, die weder auf Kallmangel des Bodens noch auf vorübergehende, während des Gehörnwachstums bestandene Allgemeinerkrankungen zurückzuführen ist.

Muß in den Bestand des weiblichen Rehwildes eingegriffen werden, so hatte man sich im wesentlichen an die Schmalrehe, die verhältnismäßig leicht zu erkennen sind und züchterisch nicht den vollen Wert der Altrehe besitzen. Der starke Abschluß der Schmalrehe bei gleichzeitiger Unterlassung oder größter Beschränkung des Bodabschlusses führt in kürzester Zeit zu einem angemessenen Geschlechtsverhältnis, der Bestand an Altrehen bleibt derselbe, der der Böde nimmt zu. Der Abschluß oder Verlust der Altrehe führt zwar, wo das Geschlechtsver-

	Altrehe	Schmalrehe	Reihe	Böde
Stand am 1. Juni des 1. Jahres	a	b	c	d
Abschuß und Verlust . .	e	f	g	h
Stand am 31. Dezember . .	a-e	b-f	c-g	d-h
Stand am 1. Juni des 2. Jahres	(a-e)+(b-f)	$\frac{c-g}{2}$	(a-e)+(b-f)	(d-h)+ $\frac{c-g}{2}$

Die Verluste entstehen durch Grenzabschuß, auch Wilderertum, Krankheit und Not und müssen schätzungsweise in die Rechnung eingetragen werden.

In jedem Frühjahr ist das Ergebnis der Berechnung des Wildbestandes mit einer neuen Zählung zu vergleichen; dabei sind Fehler zu berichtigen. Wenn die Berechnung auch ihren vollen Wert nur ein Jahr besitzt, so ist sie dennoch in jedem Frühjahr für eine Reihe von Jahren auszuführen, damit

Welche Waffe?

Bevor ein Anfänger den Büchsenmacherladen betritt, soll er sich vorerst von einem erfahrenen Weidmann beraten lassen, und er wird dann die Waffe bekommen, die er braucht. Vor allem ist es in solchen Fällen notwendig, zu wissen, wo der angehende Jünger St. Huberti sein künftiges Weidwerk treiben wird. Ausgesprochene Hochgebirgsreviere eignen sich in erster Linie für das Repetiergewehr, da dort auf große Distanzen geschossen wird und die Kugel in den Wänden ihren Fang findet. Anders in Flachrevieren! Dort fehlt in den meisten Fällen der natürliche Kugelang und es ist aus den Gerichtsaktenberichten bekannt, daß oft tausende Schritte vom Schützen entfernt noch Menschen zu Schaden kamen. Eine Mannlicherkugel hat auf unglaubliche Distanzen noch tödliche Wirkung. Anders das Bleigeschoß der Büchsenflinte! Womit aber natürlich nicht gesagt sein soll, daß man mit der Büchsenflinte wahllos herumhüpfen kann und eine Gefährdung der Mitwelt von selbst ausgeschlossen sei. Nein! Kugel bleibt Kugel, und bevor man sie abschießt, muß man wissen, was hinter dem Ziel liegt. Eines allerdings ist sicher: Das Büchsenflintengeschoß, auch wenn's ein Halbmantel ist, hat eine bedeutend geringere Kasanz als das Geschoß aus dem Repetiergewehr und ist aus diesem Grund in Flachlandrevieren im allgemeinen die Büchsenflinte dem Repetierer vorzuziehen, ganz besonders bei Neulingen!

Aber noch eine Frage wird für den Rat des alten Weidmannes maßgebend sein:

hättnis ungünstig ist, zu einer Besserung derselben, allein der gute Erfolg bleibt oft aus. Denn während des Winters die meisten Geißen weggeschossen wurden, so bezieht der Stand des weiblichen Wildes im Juni hauptsächlich aus Schmaltieren und erstmalig lebenden Geißen und die gezeigten Rehe sind fast ausschließlich Erstlinge. Ferner wurden den Rehen durch Abschluß der Altrehe die Mütter genommen, so daß sie durch den Winter kummern oder eingehen.

Wenn irgend möglich, sollte das Rehwild im März oder April gezählt werden und die Zählung tunlichst alljährlich wiederholt werden. Ferner ist erforderlich, daß festgestellt wird, mit wieviel Stück Rehwild das Revier nach den Lebensverhältnissen und nach den Verhältnissen der Bodenkultur mit Rücksicht auf die Vermeidung von Wildschäden besetzt werden soll.

Bei der Standesaufnahme für den 1. Juni jedes Jahres und der Abschlußberechnung gilt als Altreh jedes Altreh und außerdem jedes Schmalreh, das um diese Zeit das zweite Lebensjahr vollendet, mithin jedes Stück weiblichen Rehwild, das in dem betreffenden Jahre fest; jede Geiß, die im April als vorjähriges Reh zu erkennen ist, gilt als Schmalreh; der Bestand an Rehen ergibt sich aus dem Bestande der lebenden Geißen, wobei der Vorsicht halber anzunehmen sein wird, daß jede Geiß nur ein Reh zur Welt bringt; zu den Böden zählen die Böde aller Altersklassen.

Der Abschlußplan soll nach dem berechneten voraussichtlichen Bestande am 1. Juni des auf die Zählung folgenden Jahres aufgestellt werden. Diese Berechnung erfolgt nach dem Graf Kalneinschen Verfahren wie folgt:

die Wirkung des Abschusses auf die Entwicklung des Rehstandes alljährlich deutlich ersichtlich wird und auch zu erkennen ist, ob Verluste durch Grenzabschuß, Krankheiten und Not in größerem oder geringerem Maße vorgekommen sind.

Die Erfahrungen haben gelehrt, daß es der Revierinhaber in der Hand hat, seinen Rehstand in kurzer Zeit gesund zu gliedern und auf die Höhe zu bringen.

Geht das Gewehr für einen nur selten ins Revier kommenden Jäger oder für einen, der oft „draußen“ ist und mit der Waffe auch die systematische Verfolgung von Raubwild betreibt. Handelt es sich um einen Schützen letzterer Kategorie, so ist zweifellos die Büchsenflinte wegen des Schrotlaufes vorzuziehen. Das Idealgewehr für solche Schützen stellt eigentlich der Drilling dar! Doch kostet der gute Drilling viel Geld und hat außerdem den Nachteil der Schwere. Daß sich außerdem der erfahrene Weidmann bei der Beratung des Neulings diesen auch auf die Qualitäten „hitzig“ oder „besonnen“ ansehen wird, braucht nicht gesagt zu werden; auch der Intelligenzgrad des Anfängers wird eine Rolle spielen.

Bei der Auswahl der Schrotflinte spielen obige Erwägungen natürlich keine so ausschlaggebende Rolle. Das Kaliber einer solchen Waffe ist in bezug auf das Gefahrenmoment nicht ausschlaggebend; wohl aber der Zustand des angekauften Gewehres! Besonders in der Jetztzeit ist der Preis der Waffe oft das allein Ausschlaggebende. Altkalibren werden zusammengekauft, und oft kam es schon vor, daß solche Gewehre der Explosion des Pulvers nicht mehr standhielten, und entweder der Schütze oder ein neben ihm Gehender mehr oder minder schwer verletzt wurde. Kommt dann noch dazu, daß selbstgefertigte Munition überladen wird oder daß für „Rauchschwaches“ nicht befähigte Läufe doch mit diesem geladen werden, so ist das Malheur um so früher fertig. In manchen Kreisen findet man außerdem noch, daß die grobe Schrotladung

mit Stearin vergossen und in Leinwand eingewickelt wird, angeblich, um die Streuung des Schusses vorzeitig zu verhindern. Wer derartige Experimente zu machen beabsichtigt, muß bei der Anschaffung der Flinte wohl sehr rigoros vorgehen! Auch neue Schrotgewehre haben bei solchen „Sonderladungen“ schon öfters den Dienst verjagt. Zusammenfassend sei also gesagt: Nicht blindlings Waffen kaufen, sondern sich beraten lassen zum eigenen und der Mitwelt Vorteil!

Ist die Wildente ein Fischereischädling?

Ueber die Schädlichkeit der Enten für die Fischerei herrschen in Fischereikreisen mitunter übertriebene Anschauungen. Im allgemeinen wird man mit gutem Gewissen sagen können, daß die Ente nur den Fischern, dem Laich, der noch mit dem Dottersack versehenen, unbehilflichen Brut, den weniger schwimmgewandten Fischen, wie den Groppen, den übrigen Fischen aber nur dann, wenn infolge Zurückgehens des Wassers ihnen die volle Bewegungsfreiheit genommen wird, schädlich ist. Die ganze Art des Nahrungsuchens der Enten ist nicht dazu angetan, größere, wenn auch nur fingerlange Fische, wie fälschlicherweise angenommen wird, zu fangen. Es ist kein Lauren auf Beute, kein Anstand und keine Treibjagd, wie zum Beispiel bei den Reiher, Eisvögeln und dergleichen, sondern ein beinahe planloses Herumwühlen und Herumstochern in Schlamm und Wassertrant, das jeden einigermaßen beweglichen Tier ein Entrinnen leicht ermöglicht. Ein Versuch, der einmal in einem von etwa fünfzig Hausenten Tag für Tag besuchten Dorfteich gemacht wurde, bestätigte diese Ansicht. Es wurden in diesen Teich zehn knifflingerlange Goldfische eingesetzt. Den Fischen geschah aber nicht das geringste, nach zwei Jahren waren sie alle noch am Leben und zeigten auch nicht die geringste Scheu vor den Enten. Von den Wildenten, welchen sooft die Schuld an einer mangelhaften Teichernie ungerechtfertigterweise beigemessen wird, kann wohl dasselbe behauptet werden, denn ihre Lebensweise deckt sich so ziemlich mit den der Hausente, nur sucht die Wildente mehr bei Nacht ihre Nahrung.

Eine kapitale Forelle.

Der Fang besonders starker Forellen ist immerhin etwas Seltenes. Besonders betrübend hatte der Fischmeister Josef Wimmer der Kupelwieser'schen Gutsverwaltung, welcher im Juli dieses Jahres mit dem Zugnetz ein Kreuzungsprodukt zwischen Seeforelle und Bachforelle im Gewicht von fast 20 Kilogramm bei einer Länge von 1.14 Meter und einem Umfang von 70 Zentimeter fing. Das Alter dieser kapitalen Forelle wird auf 17 Jahre geschätzt.

Radio

Mittwoch, 30. September.

Gubljana: Vormittagskonzert entfällt. — 18.30: Salon-Quintett. — **Beograd, 20:** Nationalweisen. — 20.30: Uebertragung aus Berlin. — **Wien, 17.50:** Mozarts „Zauberflöte“. — 19.30: Symphonische Jazzmusik. — 20.30: Populäres Konzert. — 22.30: Kammermusik. — **Mühlacker, 19.45:** Unterhaltungskonzert. — 21.45: Klassische Musik. — **Toulouje, 20:** Opernorchester. — 23.30: Jazz. — **Bukarest, 21:** Saxophonsolo. — 21.35: Violinsolo. — 21.15: Klaviervorträge. — **Rom, 21:** Opernabend. — **Prag, 19.20:** Heitere Stunde. — 20.30: Europäisches Konzert. — **Mailand, 20.45:** Opernabend. — **Budapest, 19.30:** Ungarische Lieder. — 22.15: Klassische Musik. — 22.45: Schallplatten. — **Warschau, 20.15:** Musikalische Plauderei. — 20.30: Kammermusik. — **Darenty, 21:** Verbis Oper „Aida“. — 22.20: Orchestermusik. — 23: Moderne und Tanzmusik.

Ein Trost. Bei Kommerzianten ist eine Familienfeier. Beim Diner begiebt ein ungehobelter Diener das neue Gesellschaftskleid einer Dame mit Suppe. „So was Ungeheuerliches“, herrscht ihn die Dame empört an. — „Gnädiges Fräulein“, gibt der Diener leerenruhig zur Antwort, „das ist nicht so schlimm, wir haben in der Küche noch gennau Suppe.“

Medizinisches

d. Schnaderl, das gelegentlich einmal auftritt, hat nicht viel zu bedeuten und erfordert weiter keine Behandlung. Doch kommt es manchmal vor, daß jemand stunden- und tagelang fast ununterbrochen Schnaderl hat, so daß auch die Nachtruhe gestört ist. Manchmal helfen einige Eispiessen oder Schlucken von Wasser, wobei die Ohren verstopft werden sollen. Oft wirkt ein Stück in Essig getauchter Zucker, der rasch zerlaut und geschluckt wird. Es gibt aber so hartnäckige Fälle, bei denen starke Beruhigungsmittel notwendig sind, die nur der Arzt verwenden darf.

d. Strahlen, die durch Knochen dringen. In Siemensstadt in Berlin ist ein neuer medizinischer Apparat vorgeführt worden, der von zwei Behandlungs-Elektroden aus, die an den Kopf gehalten werden, eine Radiowelle von hundert Millionen Schwingungen in der Sekunde durchs Gehirn fließen läßt. Die Strahlen, die dabei entstehen, durchdringen die Knochen und eignen sich dazu, Gehirnkrankheiten zu behandeln. Erfolgreiche Versuche sind bisher schon mit unvollkommenen Ultrafurchstrahlungen bei Gehirnerweichung gemacht worden.

Hauswirtschaftliches

h. Spartaneuruppe aus Hasenblut. Vor allem, was man für die Hasenbeize ohnedies herrichten muß, etwas zurückbehalten. In einer gut glasierten Kasserolle auf Speck etwas Zucker bräunen, darein etwas Zwiebel anlaufen lassen; nun alles zur Beize gehörige dazutun, nachdem man vorher einen guten Eßlöffel voll glattes Mehl darin geröstet hat. Sind die Wurzeln in dieser Einbrenn ein wenig überdünstet, gibt man das nötige Wasser dran, Salz und Essig. Ein bis zwei Stunden kochen; abschmecken,

seihen und nun feine Knödel einflochen. Das Hasenblut kommt erst in die gezeigte Suppe. (Die Suppe muß schwarz sein und säuerlich schmecken).

h. Quittenkise. Sehr reife, abgelegene Quitten werden trocken abgewischt, in Wasser reichlich überziehend, mit Deckel überdeckt, sehr weich gekocht, passiert. Man kocht nun gleichschwer in das Siedewasser getauchten Zucker dickflüssig mit Honig, bringt das Quittenmark und auf jeden Kilogramm Früchte den Saft von einer Zitrone in den Zucker und kocht nun, fleißig gerührt, auf geschlossener Herdplatte, bis die Masse beim Aufheben des Löffels sich in dicken Flocken ablöst. Man füllt dann auf beliebige, mit feinstem Salatöl eingeriebene Form, Kaffeetassen usw., lasse durch Tage trocknen, um sie dann, ausgestürzt und mit Zucker bestreut, auch auf der anderen Seite, zu trocknen; dann erst aufbewahren.

h. Kesselstein zeigt sich als braune Kruste an Töpfen, Wasserkesseln und Schöpfeln. Kocht man darin Kartoffeln, dann läßt sich der Anflug beseitigen. Ist dieser stärker, so nimmt man Soda oder eine Auskuchung mit Essig vor. Verdünnte Salzsäure bewährt sich in solchen Fällen auch gut. Zum endgültigen Entfernen des Kesselsteines müssen die Gefäße aber immer zum Schluß gut gereinigt werden, da stets Reste davon an den Wandungen haften bleiben.

1. Welche Maßnahme bezeichnet man als Kopfdüngung? Unter Kopfdüngung versteht man die nachträgliche Düngung der Pflanzen an der Oberfläche des Landes, so daß der Dünger nur in den unmittelbaren Bereich ihres Wurzelwerks gelangt. Man will damit eine sofortige Wirkung des Düngers unter möglicher Erspargung desselben erzielen. Meist werden zur Kopfdüngung Nährsalze oder flüssiger Dünger als sogenannte Düngegüsse verwendet. Seltener wird Stallmist zur Kopfdüngung benützt, der in diesem Falle vor dem Pflanzen in Löcher von geringem Umfang untergebracht wird, an deren Stelle später die Pflanzen zu stehen kommen.

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Deutsche Sprache unterrichtet nach erfolgreicher Methode Kovač, Maribor, Krefova ulica 6. 12020

Keinen alten Hut wegwerfen, denn es lohnt sich immer, denselben bei M. Kobacher richten zu lassen. Reparaturen von 25 Dinar aufwärts.

Möbel

Holz, Eisen, Messing, Möbel von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung. Komplette Einrichtungen u. Einzeilmöbel. Großes Lager sowie Anfertigung nach eigenen u. fremden Entwürfen direkt von erstklassigen Tischlermeistern. Möbelauger vereinigt Tischlermeister Maribor, Gosposka ulica 20. — Preislisten gratis. 11274

Abonnenten werden auf sehr gute Kost genommen. Gosposka ul. 5/1, Eingang Kotovski trg 8. 12333

Abonnenten werden auf gute und billige Kost genommen. A. Radich, Tomšičeva 2, Burgmaierhof. 12347

Vordruckerei! Neue Muster eingelangt. Endeln und ajurieren wird prompt u. sorgfältig ausgeführt bei C. Budešelski, Gosposka 4. 12336

Kind, über 2 Jahre alt, wird bei kleiner Bezahlung in liebevolle Pflege genommen. Dorošelski große und kleine Vogelkäfige billig zu verkaufen. Alasko ul. 9/1 12319

Violine unterrichtet (Anfänger bis vollendete Ausbildung) bewährter Pädagoge, Absolvent d. Wiener Konservatoriums (bei Franz Andrič). Kapellmeister Gledberg J., Kavarna Moria. 121 2

Gesunde und ausgiebige Privatloft an 2 Personen, welche sich event. selbst den Speisestapel machen können, ist zu vergeben. Ahr. Verm. 12269

Realitäten

Doppelhaus-Ausbau projektiert, Nachbar gesucht für Parterrehaus mit Manjarda. Unter Magdalengrund an die Verwaltung. 12239

Billig! Villa, schön gebaut, neu erfert, 155.000. — Villa, links Drauer, 4 Zimmer, 160.000, u. 9 Zimmer, 355.000 Din. — Gasthaus mit Fleischhauerei, 260.000. Büro „Rapid“, Gosposka 28. 12307

Familienhaus, Neubau, mit groß. Garten, zu verkaufen. — Tegno, Krefova 4. 12310

Mehrere Villen und Stadthäuser von 130.000 Din aufwärts verkauft Realitätenbüro, Maribor, Sodna ul. 30. 12345

Einfaches Zweifamilienhaus, fünfzimmerige Wohnungen, großer Garten, Stadtkentrum, verkaufe. Angebote unt. „550.000“ an die Verm. 12344

Kleiner Besitz, Wein- u. Obstgarten, zwei Häuser, in der Umgebung von Maribor, zu verkaufen. Ahr. Verm. 12238

Zukaufen gesucht! Ein- oder zweifamilienhaus, fünfzimmerig, Stadtkentrum, verkaufe. Angebote unt. „550.000“ an die Verm. 12344

Ein- oder zwei Häuser werden auf Kost und Wohnung genommen mit 1. Oktober. Ahr. Verm. 12335

Möbl. Zimmer, jepar., elektr. Licht, zu vermieten. Dorošelski ul. 18. 12291

Schönes, sonniges und großes Speisezimmer nur an eine Person zu vermieten. Dusanova ul. 12/1, Terček Anna. 12290

Zu verkaufen Chemikalien zu verkaufen. Gajeva ul. 9, Hallent. 12308

Zwei große, weiße Kachelöfen sehr billig zu verkaufen. Letar-niška ulica 1/2. 12239

Kompl. Schlafzimmer und verschiedene Möbelsätze billig zu verkaufen. Anzufragen Slovenska ul. 34. 12320

Weiße Kartoffel, 800 kg, 1 kg 1 Din, zu verkaufen. Anzufragen Taborska ul. 11, bei S. Rudl. 12315

Fischparterb mit 3 Löcher billig zu verkaufen. Sluga, Tržaška cesta 5. 12331

Fünf guterhaltene, große Plattenwagen sind billig abzugeben in der Dopolina Lajtersberg in Rosati bei Maribor. 12274

Schreibmaschine billig zu verkaufen. Expedition Bracice, Maribor, Minska 1. 12009

Prima Vollmilch, ständig frisch, auch an Viehverkäufer. Anzufragen Bäckerei Scherbaum. 12004

Spezereigeschäft, alter Posten, günstig wegen Abreise zu verkaufen. Anzufragen „Alter Posten“ an die Verm. 12139

Zu vermieten

Ein oder zwei Häuser werden auf Kost und Wohnung genommen mit 1. Oktober. Ahr. Verm. 12335

Möbl. Zimmer, jepar., elektr. Licht, zu vermieten. Dorošelski ul. 18. 12291

Schönes, sonniges und großes Speisezimmer nur an eine Person zu vermieten. Dusanova ul. 12/1, Terček Anna. 12290

Zimmer, schön möbl., sonnig, an besseren Herrn mit ganzer Verpflegung zu vermieten. Dort selbst werden zwei bessere Herren oder Fräulein auf gute Kost genommen. Koze Bošnjakova 19/1, Tür 4. 12287

Schönes möbl. oder leeres Zimmer sofort zu vergeben. Kojarjeva 38. 12312

Recht möbl. Zimmer, jepar., elektr. Licht, zu vermieten. — Ahr. Verm. 12260

Schönes, möbl. Zimmer, Part. nahe, an ein Fräulein zu vermieten. Ahr. Verm. 12299

Kost und Wohnung billig an einen Herrn zu vergeben. Vojasniška 5. 12332

Wohnung, Zimmer, Küche und Kabinett, mit 1. Oktober zu vermieten. Ahr. Verm. 12314

Studenten oder andere Herren werden auf Wohnung mit ganzer Verpflegung genommen. Gute Kost. Gosposka ul. 5/1, Eingang Kotovski trg 8. 12334

Parterres Parterzimmer, gasf. fenstern, jepar., an ruhige, bessere Dame oder Herrn, nahe Gericht, zu vermieten. Ahr. Verwaltung. 12296

Kleines, hübsch möbl. Zimmer mit jepar. Eingang ist mit 15. Oktober an eine soliden Herrn zu vermieten. Krefova ul. 6, 1. Stod, Tür 7. 12317

Recht eingerichtetes Zimmer mit jepar. Eingang, elektr. Licht, so fort zu vermieten. Dortselbst Oktober an einen soliden Herrn fort zu vermieten. Dortselbst sofort zu vermieten. Anzufragen. Glavni trg 5, 1. St. 12328

Villenwohnung, 4 Zimmer, Veranda, Gartenteil, um 1200 Dinar monatlich zu vermieten. Zu besichtigen von 15—18 Uhr Dabova ul. 6. 12324

Dreizimmerige Wohnung zu vermieten. Anzufragen Presernova ul. 18. 12316

Wohnung, Zimmer und Küche, in Krefova, an ein kinderloses Ehepaar sofort zu vermieten. Anzufragen Glavni trg 4, im Geschäfte. 12322

Solider Herr wird auf gute Privatloft und Wohnung genommen. Ahr. Verm. 12327

Separ., schön möbl. Zimmer zu vermieten. Anzufragen Miltwoch, Mektandrova cesta 32, 2. Stod. 12329

Möbl. Zimmer an einen oder zwei Herren mit od. ohne Kost sofort zu vermieten. Koroška cesta 19/1. 12330

Leeres Zimmer sofort zu vermieten. Koroška cesta 19/1. 12298

Dreizimmerige, komfortable Wohnung zu vermieten. Anträge unter „Jahreszins“ an die Verwaltung. 12348

Leeres Zimmer, schön, groß, süd. fenstern, Part. nahe. Mektandrova 3, Tür 8. 11128

Zimmer und Küche an kinderlose Partei zu vermieten. Ahr. Verm. 12309

Ein Zimmerherr wird aufgenommen. Dorošelski 7, Hof. 12304

Schöne Wohnung, 2 Zimmer, große Küche, sonnig, trocken, im Neubau, ist an ruhige, reine Familie ohne Kinder ab 15. Oktober zu vermieten. Anzufragen bei Vogler, Metelkova 3, hinter Koleskega. 12303

Möbl., jepar. Zimmer zu vermieten. Elektr. Licht. Sodna ul. 16, Tür 5. 12294

Recht möbl. Zimmer, gasf. fenstern, sofort an einen soliden, alt. Herrn zu vermieten. Tržaška cesta 18. 12001

Schön möbl. Zimmer, jepar. Eingang, elektr. Licht, ist mit 1. Oktober an einen besseren Herrn oder Fräulein zu vergeben. Anzufragen Cantarjeda 10 Part. 12099

Nettes Zimmer an solid. Herrn sofort zu vermieten. Dobrošica cesta 15/1. 12245

Einfach möbl., reines Zimmer ist an 1—2 Herren zu vermieten. Vodnifov trg 3 5, Krefol. 12279

Zu mieten gesucht!

Leeres Kabinett im Stadtkentrum bei guter, kinderloser Familie per sofort gesucht. Antr. an die Verm. unter „Leer“. 12169

Wohnung, ein bis zwei Zimmer, sucht alleinlebende Dame. Anzufragen erbeten unter „Rein und ruhig“ an die Verm. 12240

Bessere Familie sucht für November sonnige Dreizimmerwohnung. Antr. unter „12343“ an die Verm. 12343

Kinderloses Ehepaar sucht Zimmer und Küche mit 1. November. Ahr. Verm. 12339

Streng jepar. Zimmer, mögl. Parterre, wird ab 15. Oktober von seriösem Herrn gesucht. Anträge unter „Oktober“ an die Verm. 12325

Stellengesuche

Junger Burche sucht Stelle als Inassant, Kassier oder ähnlich. Kautionsfähig. Ahr. Verm. 12306

Junger Kellner sucht Stelle, auch als Zahlkellner. Kautionsfähig. Ahr. Verm. 12305

Solides Mädchen für alles, mit Kochkenntnissen, sucht Stelle. — Maria Voga, Barbarska ul. 6, 1. Stod. 12341

Ehrlicher, braver deutschsprechender, 19jähr. Burche, jugoslaw. Staatsbürger, sucht Stelle als Warenverkäufer, Laufknecht od. Kautionsdiener. Anzufragen erbeten an Schager, Koroška cesta 41. 12321

Selbständige Bürokraft mit Sprachkenntnissen (slowenisch, serbo-kroatisch und Fremdsprachen), mehrjähr. Kautionspraxis, Buchführung, deutsche Stenographie, Maschinenschreiben, sucht passende Stelle. Ahr. Verm. 12311

Wer verhilft mit gegen gute Belohnung einen Verdienst als Beamte, Vertreter, Mitarbeiter. Anträge unter „Neuerst vertrauenswürdig“ an die Verm. 12295

Kellnerin sucht Stelle in einem besseren Gasthause oder Restauration. Anzufragen erbeten unt. „Sehr verlässlich“ an die Verm. 12340

Tüchtiger Handelsangestellter d. Manufaktur-, Kurzwarenbranche sucht entspr. Stelle. Gef. Antr. an die Verm. unt. „Brav und ehrlich“. 12098

Offene Stellen

200—300 Dinar Tagesverdienst verdienen leicht bessere, agile Reisevertreter(innen) in Maribor und auswärts durch Verkauf eines notwendigen Artikels, den jede Frau kauft. Anzufragen nach 18 Uhr Marijina ul. 24, Part. rechts. 12297

Laufmädchen, slowenisch und deutsch sprechend, für alle Geschäftsarbeiten verwendbar, w. sofort aufgenommen. Ahr. Verwaltung. 12292

Bedienerin wird sofort aufgenommen. Ahr. Verm. 12302

Solides, nettes Mädchen für alles, mit Kochkenntnissen, findet sofort Stelle. Ahr. Verm. 12342

Lehrmädchen, aus gutem Hause, intelligent, sucht Freizeitsalon C. Mares, Gosposka 15. 12318

Bedienerin für Nachtdienst gesucht. Vorzustellen von 17—18 Uhr in der Kanzlei der „Belita fabarna“. 12286

Reiner Bienen-Waldhonig
100 Kilogramm sind zu verkaufen. Offerte unter „Honig“ an die Verw. des Bl. 12013

Ein Steyr-Fahrrad
gut erhalten, schweres Modell, wird verkauft oder gegen ein leichteres umgetauscht. — Anzufragen Tomšičev drevored 21 nachmittags. 12080

Tafel-Äpfel!
Herrschaftstafeläpfel, beste Sorten, in Kisten und Rinfuso, lose, solide sortiert, verpackt und verladen kaufen Sie gut und billig zu äussersten Tagespreisen und günstigen Bedingungen. Wollen Sie Obst-Ankauf meine Offerte einholen! Ivan Göttlich. 19155

Kinderfräulein, vollkommen selbständig, keine Anfängerin, zu 2 kleineren Kindern, ½ u. 2 ½ Jahre alt, mit Kenntnissen der deutschen Sprache gesucht. Gehaltsanprüche und Lebenslauf unter „12241“ an die Verm. 12241

Suche Erzieherin mit event. auch Anfängerin mit Kindergartenkurs, gesund, perfekt französisch und deutsch sprechend. Ausführliche Offerte mit Lichtbild an Katica Koren, Dr. Mannsgattin, Crnomeli, Dorošelski banovina. 12276

Kammerjungfer, perfekt in Damentisch und Schneiderei, vollkommen verlässlich, mit Jahreszeugnissen gesucht. May von Hunfar, Schloß Turnitz, 12277

Wir suchen Sie! Sie wieder uns! Sie suchen eine ständige und wieder besonders fleißige und einträgliche Beschäftigung, mit vertrauenswürdigem Arbeitskräfte für Hausarbeiten, für die Reise, für Filialleituna usw. Wir beabsichtigen Personen wird ein sorgenfreies Fortkommen zugeführt. Gegen Einfindung einer Retourmarke gibt ausführliche Informationen Berent. 10908

Geflügel-Zucht- und Mastanstalt
nächst der Stadt, sehr gut eingerichtet und in vollem Betriebe
sucht
zur Vergrößerung des Betriebes

Teilhaber(innen)
mit einer Einlage von 5—10 Tausend Dinar. Anträge unter „Höchste Rentabilität“ an die Verm. 12253

Sonnseitige Wohnung
Hochparterre, und zwar 2 große Zimmer mit Küche und Zuhilfenahme elektrischer beheizt, mit freier elektrischer Beleuchtung und Gartenanteil. Mietzins pro Monat 500 Din. ist ab 1. Oktober zu vermieten im Beamtenhause der „Dopolina Lajtersberg“ in Rosati. Autobusstation. 12276

HOLZKOHLE
verkaufe
10 Waggon verladen.
Angebote erbeten unter „11604“ an die Verwaltung des Blattes. 11604